

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kommst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Gratis-Beilagen:
„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Pettizeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 6. Juni.

Inhalt: Gedicht: Mainacht. — Ein Schulbuch für reine Lebensführung. — Im gebrechlichen Körper die heldenhafte Seele. — Gedicht: Am Pfingstmorgen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Aurovas Prüfungen. — Briefkasten.

Beilage: Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Mainacht.

Die Mondenschimmer schmiegen
Sich um die stille Welt,
Die Blütengärten liegen
In Träumen, und verschwiegen
Seht Lenzwind übers Feld.

Das ist wie zartes Grüßen,
Wie dunkler Kiederhauch,
Das geht auf leisen Füßen
Im Duft, dem balsamsüßen,
Dahin von Strauch zu Strauch.

Das steigt auf Silberschwingen
Durch samtne Nacht empor,
Das taucht aus Sternensringen
Hinauf mit leisem Klingen
Und klopfst ans Himmelsthor.

Dort will er schüchtern fragen
Den hohen Weltenherrn:
Ob es in diesen Tagen
So schön auch — nicht zu sagen! —
Auf jedem andern Stern?

Rudolf Bienenstein.

Ein Schulbuch für reine Lebensführung.

Es ist der Frauenwelt in jüngster Zeit ein schönes, wertvolles Buch geschenkt worden: „L'école de la pureté“ par Madame E. Pieczynska.*)

Wir bebauern nur vor allem für die Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“, daß es in französischer Sprache geschrieben ist; denn bei einem Großteil der Leserinnen mangelt wohl die eingehende Kenntnis dieser Sprache und ist ihnen somit der Genuß und das Verständnis dieser eigenartig interessanten Lektüre verschlossen. Doch vielleicht wird mit der Zeit ein ähnliches deutsches Buch entstehen; wir möchten es von Herzen wünschen.

Unterdessen wollen wir wenigstens einiges in verkürzten Auszügen aus der erlauchtendsten Vorrede

*) Genf, Ch. Eggmann u. Cie.

wiedergeben, um so denjenigen Leserinnen, die das Buch studieren wollen, einen ungefähren Begriff zu geben von dem bedeutungsvollen Inhalt und zugleich von der edlen, hochherzigen Gesinnung, welche die Verfasserin getrieben hat, ihren Mitschwester ihre Kenntnisse und ihre Erfahrungen in schöner, geübter Arbeit darzubieten. Am liebsten möchte man alles, was die Verfasserin sagt, überlesen und in die Welt hinaus rufen, damit es die gesamte Frauenwelt erleuchte. Möchten doch recht viele Frauen das Buch lesen und beherzigen.

„An meine Mitschwester: Es scheint mir für uns Frauen der Zeitpunkt gekommen, da der Einfluß, den wir auf das sittliche Leben ausüben, eine neue Gestalt anzunehmen hat. Unser Geschlecht, je nachdem es das Gute erstrebt oder das Schlimme gebildet, hat denjenigen Grad von sittlicher Reinheit oder Verworfenheit bestimmt, welchen die Völker erlangt haben. Doch hat dieser tiefgehende Einfluß der Frau bis anhin fast unbewußt stattgefunden. Man verleihe uns das Vorrecht der Reinheit von oben herab, ohne daß wir selbst es wünschten und begehrten. Die Tugend, als deren Hüterinnen wir aufgestellt wurden, bestand fast nur in unserer Unwissenheit.“

Heute sehen wir eine Aenderung sich vollziehen. Unser Geschlecht erweitert seine Gesichtskreise und seine Bestrebungen. Um unsern speciellen Frauenberuf richtig und gut auszuführen, verlangen wir, Zweck und Wesen desselben kennen zu lernen.

Und so wollen wir denn miteinander das Studium derjenigen Lebensfunktionen unternehmen, bei denen besonders unsere Pflicht als Frau uns gebietet, sie rein und unbesleckt zu erhalten. Wir wollen uns mit den Gesetzen vertraut machen, welche die Natur für den Verlehr der Geschlechter untereinander aufgestellt hat. Wir wissen zwar ganz wohl, daß ein solches Unternehmen den üblichen Gebräuchen widerspricht. Wir beginnen es aber im Namen unserer Menschenpflicht, und unter diesem Titel wollen wir den Schleier heben von den geheimnisvollen Lebensäußerungen, sowohl draußen in der Natur, als auch in unserm eigenen Körper. Wir wollen dabei weniger die Fehler und Irrtümer der Menschen kennen lernen, als in erster Linie den Absichten unseres Schöpfers nachgehen. Er hat uns nicht mitten in all diese großen Naturgeheimnisse hineingestellt, damit wir ihnen gleichgültig und unwissend gegenüberstehen, sondern damit wir sie im Gefühl unserer Wichtigkeit und Dignität erforschen und sie voll Achtung anerkennen.

Und es sind wahrlich nicht die Philosophen und Gelehrten, die das erste Anrecht haben auf dieses Studium, sondern wir sind es, wir Mütter.

Die Geheimnisse und Wunder der Zeugung, die können wir nicht etwa wie diejenigen der Chemie und Astronomie den betreffenden Spezialisten überlassen, nein, denn in diesem Fache sind wir die Spezialisten. Ich brauche es gewiß diesen Müttern nicht noch einmal zu sagen, wie sehr ihr ganzes Sein mit demjenigen ihrer Kinder zusammenhängt, wie ein Mutterberg alles opfert, alles gibt, ohne Aufhören sein Leben lang. Und doch frage ich: Hat wohl auch die beste aller Mütter dabei das Bewußtsein, sie stehe ganz auf der Höhe ihrer großen Aufgabe? Nein, denn sie fühlt zu gut, daß sie dazu alle Erkenntnis, alle Weisheit, alle Erfahrung besitzen, alle Wissenschaften erforscht und alle Geheimnisse des menschlichen Wesens ergründet haben müßte. Ist es nicht die Menschheit in ihrer Allgemeinheit, die Gott in ihre Hände legte, und so würde sie auch ihren Beruf nur zur Hälfte erfassen, wenn sie einzig nur die Bedürfnisse ihres eigenen Geschlechtes ergründen wollte; sie muß auch diejenigen des männlichen Geschlechtes kennen lernen, da sie ja ohne Unterschied Söhne und Töchter groß zu ziehen hat.

Ich spreche hier jedoch nicht bloß zu den Frauen, die in Wirklichkeit Mütter sind. Nicht jede gelangt zur Mutterschaft dem Fleische nach. Sollen nun die Unverheirateten den wichtigen Fragen, die uns beschäftigen werden, ferne bleiben? Nein, ich möchte im Gegenteil die Behauptung aufstellen, daß jedes Weib, auch wenn es nicht zur Ehe bestimmt ist, für die Mutterschaft erzogen und vorbereitet werden soll; denn jedes vollkommene weibliche Wesen ist Mutter dem Geiste nach, mag auch die Form, in der sie den Mutterberuf ausübt, verschieden sein. Der mütterliche Charakterzug darf durchaus im Idealtypus des Weibes nicht fehlen, diesem Idealtypus, den viele heutzutage gefährdet glauben, und den sie uns dringend ersuchen, nicht untergehen zu lassen.

Ob auch dieses Mütterliche nicht in der Ehe zum Ausdruck gelangt, es ist trotzdem unzertrennlich mit aller weiblichen Thätigkeit. Ein Beweis hiervon ist, daß alles erfolgreiche, segensreiche Wirken der unverheirateten Frau eine Art mütterliches Wirken ist. Nehmen wir den Erziehinnenberuf. Eine Lehrerin, eine Erzieherin muß gewissermaßen auch Mutter sein, um in der Schule dem Kinde das Ersehen zu können, was es leider im eigenen Dasein oft nicht findet, und weiter: Was leistet die Frau bei allen gemeinnützigen Unternehmungen? Was gibt sie den Unglücklichen anderes als ihren mütterlichen Rat, ihre mütterliche Teilnahme? Warum erscheint uns der Beruf der Krankenschwester, der Diakonistin, ein edler Beruf vor allen? Weil er für die Ausübende dieselbe Hingebung, Tapfer-

keit und Ausdauer verlangt, welche sonst nur ein Mutterherz zu geben im Stande ist. Und die Aertzin, in was stellt sie sich anders als ihr männlicher Kollege? Durch was macht sie sich begehrenswerter für die Frauenwelt? Durch eben diesen mütterlichen Zug, welcher auf die Kranken einen so wohlthätigen Einfluß ausübt.

Es ist dieses Mütterliche in uns, welches das Wirken der Frauen geradezu unentbehrlich macht. In allen Zweigen sozialer Thätigkeit sind die Frauen am Platze, weil sie Mütter sind. Da wo die Mütter nicht hinkommen, bleibet die Menschheit verwaist.

Es ist demnach unser aller Pflicht, ob verheiratet oder nicht, diese mütterliche Reife zu erlangen zu suchen und vor keinem Wissen, keiner Erkenntnis uns zurückzuziehen, die uns für unsere Mission vorbereiten und erleuchten kann. Das Thema, das wir studieren wollen, ist nicht nur ein wichtiger Teil der allgemeinen Naturgeschichte, es ist zugleich ein überaus dunkler, leidenvoller Abschnitt der Geschichte der Menschheit, der sich fortwährend rings um uns abspielt als ein ergreifendes Drama; ein Drama, in dem unendlich viel Familienglück untergraben, Jugendkraft zerstört und ideelles und materielles Gut verschleudert wird, das, was hätte heilig gehalten werden sollen, wird geschändet, das göttliche Geheimnis der Zeugung entwürdigt. Während alle unsere Handlungen und Leidenschaften von der Vernunft diktiert und durch den Geist geedelt werden sollten, feigern wir in blindem Wahne unsere physischen Bedürfnisse ins Unendliche, so daß die Genußsucht recht eigentlich zu einer Tyranin der heutigen Gesellschaft geworden ist. Vor der Geburt bereits als krankmachender Keim den Nachkommen übertragen, wächst sie, und entwickelt sie sich fortwährend aufs neue, und alles in unseren Sitten und Gebräuchen begünstigt und nährt diese ungesunde und unlautere Leidenschaft: das gedrängte Zusammenwohnen in den Städten, die Fehler in der Erziehung, diejenige bei der Ernährung, der Alkoholums, und vor allem die falsche Duldsamkeit der öffentlichen Meinung und die Schwachheit und Unwissenheit der Frauen.

So wächst das Laster unter unseren Augen, gefolgt von einem Heer von Krankheiten. Ihr meine Schwestern würdet schaudern ob dem Bilde, das ich Euch davon geben könnte. Es braucht Mut, um diese Wunden zu betrachten und das volle Bewußtsein, daß diese Betrachtung für uns eine Notwendigkeit ist. Antwortet mir nicht, daß Ihr nichts gegen all dies Elend könnt, ich behaupte im Gegenteil, wir Frauen können dabei alles, und an uns ist es, die Heilung zu bringen. Denn die Frau vermag besser als der Mann ihre Empfindungen rein und unbesleckt zu erhalten; sie sieht im Zeugungsakte etwas anderes als er. Die Leiden und Freuden der Mutterchaft stehen vor ihr, sie kann bei der Luft der Gegenwart die bedeutsame Zukunft nicht vergessen. Es ist dies kein besonderes Verdienst von ihr, sie wird durch die Macht der Verhältnisse so geführt.

Doch gewiß ist auch der Mann befähigt, einen höheren Standpunkt in der Sache zu gewinnen, er vermag es unter dem reinigenden Einfluß treuer Gattenliebe. Derjenige Mann, der aus wahrer Liebe heiratet, empfindet wohl eine gewisse Scheu vor der Reinheit der Unberührtheit seines jungen Weibes, das selbst erscheint ihm etwas Höheres, etwas Heiligeres zu sein, als er selbst. Und wenn dieses Zartgefühl, diese Scheu beim intimen Zusammenleben nicht immer und nicht lange stand hält, so liegt der Fehler bei der Frau selbst. Wenn sie weniger unsicher und unwissend wäre in vielen Dingen, dürfte sie ihren milderen Einfluß in der Ehe öfter geltend machen, ihre hygienische Mission als Frau besser erfüllen.

Also auch zum Besten der Männer, aus Liebe zu ihnen, sollten die Frauen suchen, sich zu belehren, um für sie in Wirklichkeit Priesterinnen der Keuschheit, Führerinnen zu einem reinen Lebenswandel vorstellen zu können. Und zwar soll diese Mission sich nicht nur innerhalb der Ehe abspielen, nein, sie hat sich auszudehnen auf die ganze Gesellschaft. Die Frau hat das Scepter der öffentlichen Meinung in ihrer Hand, sie kann hier Gesetze machen. Wenn die Frau etwas verdammt, wird es auch von der Öffentlichkeit verdammt, wenn sie etwas duldet, wird es von der Allgemeinheit geduldet werden. Wenn in einer Stadt z. B. nur

zwanzig Frauen, zwanzig Familienmütter sich dahin verbinden würden, aus ihrer Häuslichkeit jedweden Mann auszuschließen, der einen schlechten Lebenswandel führt, so möchte ich behaupten, daß diese Frauen in einigen Jahren an ihrem Wohnort die Ansichten in Bezug auf Sittenreinheit auf einen höheren Standpunkt gebracht hätten.

Um freilich auf diese Art zielbewußt vorzugehen, bedarf es fester Ueberzeugungen, und diese können uns nur werden durch gründliches Wissen, durch klare Erkenntnis.

So soll denn Licht werden unter uns. Wir wollen das Werk beginnen, wir wollen uns unterrichten lassen, denn eine Schule ist es, die wir durchmachen müssen, eine Schule im vollen Sinne des Wortes, um zur wahren Sittenreinheit zu gelangen. Unser Unterrichtsprogramm muß gründliche Angaben über den menschlichen Körper und die Gesetze, denen er unterworfen ist, enthalten und zugleich die Morallehren umfassen, die sich für uns aus dieser Erkenntnis ergeben und nach denen wir unsere Lebensführung zu regeln haben." s. v.

Im gebrechlichen Körper die heldenhafte Seele.

„Im gebrechlichen Körper die gesunde Seele.“ Das ist das Kernwort derer, denen es daran liegt, die gesundheitlichen Schäden, an denen unsere Generation krank, zu heben und den einzelnen und die Gesamtheit anzuspornen, durch das Mittel einer rationellen Gesundheitspflege auf den im Kampf ums Dasein so nötigen Höhepunkt der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit, der vollen, ungeschwächerten Empfänglichkeit für einen ungetrübten, schönen Daseinsgenuß, zu heben.

„Im gebrechlichen Körper die gesunde Seele.“ Schon Tausende sind durch dieses Wort ermuntert und in Bezug auf die Körperpflege zu besseren Anschauungen gebracht worden. Aber, so wohlthunend und zweckmäßig dieses Wort nach einer Richtung auch ist, so schmerzlich berührt es anderwärts; es enthält einen Stachel, der an der zartesten Stelle verwundet, der die Lebensäfte vergiftet und der süßen Tröstlerin Hoffnung die nach oben ringenden Flügel sticht.

„Im gebrechlichen Körper die gesunde Seele“ — dies schöne Wort, ist es nicht auch unbarmherzig und hart, wenn wir der Schwachen, Gebrechlichen und Siechen gedenken, denen das Verhängnis ohne eigene Schuld in die Wiege gelegt wurde oder die auf dem Felde der Ehre, in opferbereiter Erfüllung ihrer Pflichten, invalide geworden sind? Muß das Wort „im gebrechlichen Körper die gesunde Seele“ nicht wie ein bitterer Hohn an deren Herzen tönen? Muß ihnen nicht die vorwurfsvolle Frage: „Warum das mir?“ aufsteigen im Hinblick auf jene, die der kräftigsten Gesundheit sich erfreuen, obgleich sie mutwillig alles thun, um dieses köstliche Gut zu untergraben und sich dessen unwürdig zu machen?

Zum Glück und zum Trost kann aber festgestellt werden, daß der Ausdruck „im gebrechlichen Körper die gesunde Seele“, ein kräftiges Gegengewicht findet in dem durch Thatfachen erhärteten Worte: „Im gebrechlichen Körper die heldenhafte Seele.“ Und fürwahr — mit welchem Heldennut, mit welcher Seelengröße wird von diesen vom Schicksal Benachteiligten das traurigste Verhängnis, der herbste Schicksalsschlag aufgenommen und auf die Dauer ertragen. Diese Benachteiligten und Schwerverletzten erheben sich oft zu einer Höhe der Gesinnung, die gesunde Menschen kaum zu fassen, geschweige selbst durchzuführen vermögen. Und wir würden noch weit mehr solcher Helden kennen lernen, wenn nicht auch immer mit der wahren Seelengröße die wahre Bescheidenheit Hand in Hand ginge, die alles Prahlens und Liebäugeln mit der Dessenlichkeit haßt. Diese Gebrechlichen und Siechen sind Weisheit, die man gestilltlich suchen gehen muß, wenn man sie finden will.

Das wahrhaft ergreifende Bild einer solchen im Verborgenen wirkenden Heldenseele im siechen Körper entwirft J. B. Widmann im Feuilleton des „Bund“ als tiefempfundener Nachruf an eine seiner einstigen, vor wenigen Tagen in St. Gallen verstorbenen Schülerin, und wir können uns nicht versagen, diesen Nachruf hier in extenso wiederzugeben, wie folgt:

„Erik Niels.“

In St. Gallen ist am 24. Mai eine noch jugendliche Bernerin gestorben, die, seit vielen Jahren dort auf hoffnungslosstem Krankenlager ausgebreitet, sich den tapfern Geist von allen Leiden doch nicht beugen ließ, sondern es von ihrem Bette aus sogar Tausenden ihrer gesunden Mitgeschwestern zuvor that, indem sie unter dem Schriftstellernamen „Erik Niels“ die Sonntagsbeilage des Jollihoferischen „St. Galler Tagesblattes“ redigierte und gelegentlich auch in andere Blätter schrieb. (So hat auch das Sonntagsblatt des „Bund“ vor Jahren eine Novelle von „Erik Niels“ veröffentlicht.) Ihr wahrer Name war Ida Hedwig Rott, ihre Heimat Thun. Als ganz junges Mädchen that sie im Kaufladen ihres Schwagers einen unglücklichen Fall durch Verfehlen einer Leiterstange; dies wurde die Veranlassung ihrer nicht mehr heilbaren Rückenlähmung, durch die sie gezwungen war, die ihr noch beschiedenen Lebensjahre unter meist sehr großen Schmerzen tief im Bette und zwar nicht etwa sitzend, sondern immer in ausgebreiteter Lage zuzubringen. Mutige Männer, die vor keiner augenblicklichen Lebensgefahr zurückbeben, würden doch wohl vor solchem Lose schaudern und vielleicht zur Waffe greifen, um schnell derartige Trübsal zu beendigen. Denn wenn auch Heines „Matragengruft“ ein berühmtes Beispiel gibt, wie der Mann ebenfalls solchen unvermeidlichen Leiden sich anpassen vermag, so darf man nicht vergessen, daß Heine erst in späteren Mannesjahren ein Opfer der schrecklichen Krankheit wurde, während hier ein an der Schwelle des ersten jugendlichen Alters stehendes Mädchen sich von ihr erfaßt und durch sie für immer von allen Freuden blühender Jugend geschieden sah.

Wie in den ersten Monaten und Jahren das junge Herz des armen Kindes sich verzweifelt gegen den furchtbaren Schicksalsschlag mag gewehrt haben, einem kleinen Vogel gleich, der in der Hand des grausamen Vogelfellers umsonst sich sträubt, das kann man mehr ahnen, als sich vorstellen; oder vielmehr: es ist zu traurig, als daß wir es uns vorstellen möchten. Es müssen schreckliche Zeiten gewesen sein, qualvolle Tage und qualvollere Nächte, in denen der einzige Stern die Hoffnung war, so könne es wenigstens nicht lange gehen, der Erlöser Tod werde bald ein Ende machen.

Aber diese „Hoffnung“, eigentlich nur eine trügerische Form ärgster menschlicher Verzweiflung, täuschte; der Tod kam nicht, die Qual blieb, das Gefängnis des Bettes und die Folter der Krankheit dauerten fort.

Da nun geschah das fast Wunderbare, daß die in so siechem Körper gefangene und um ein ganzes Erdenleben heterogene Seele anfang, mächtig zu wachsen in allen ihren natürlichen Anlagen. Die Phantasie wurde lebhafter und glühender, das Gemütsleben tiefer bewegt und reicher, die Vernunft reifer und ergründender. Und dies nicht bloß in Bezug auf den eigenen Zustand, was sich ja begreifen ließe. Nein, die Seele des armen Mädchens begann an allem teilzunehmen, was die Welt da draußen und die Menschen in ihr am meisten bewegte. Man erlebt wohl sonst an hoffnungslos jahrelang dahinschlummernden Patienten, daß sie mit ihrem ganzen Innenleben nur noch in dem Jenseits wohnen, das fromme Phantasie sich erträumt. Aber so war es bei Ida Rott nicht, als in der Chrysalide ihres Liebergangszustandes jener Falter seine Schwingen zu regen begann, der später als Erik Niels manden kühnen Flug nehmen sollte. Nicht in den Himmel träumte sie sich hinein, an den sie mit ihrem unerbittlich klaren Verstande nicht glaubte, sondern alle ihre lieben Plätze dieser Erde besuchte sie in Gedanken und war voll reger, lebendiger Teilnahme an allem menschlichen Thun, namentlich an allem, was ihr groß und gut und würdig schien.

Es versteht sich, daß sie viel las, obgleich sie auch diese einzige geistige Erholung armer Patienten zuweilen durch vermehrte Körperleiden erlaufen mußte. Weniger aber versteht es sich, daß sie endlich auch zur Feder griff, um selbst schriftstellerisch zu wirken. Es muß für sie auf ihrem schmerzvollen Krankenlager ein großer Augenblick gewesen sein, als sie diesen Entschluß faßte. Welche Lebensenergie lag doch in ihm! Man ist gelähmt, seit Jahren die verschollene Bewohnerin eines Spitalbettes, leidet die größten Schmerzen, muß jede

Anstrengung mit vermehrter körperlicher Pein bezahlen, weiß dazu, daß das Leben da draußen seinen Gang geht ohne Rücksicht und Gedanken für eine einsame Kranke; — und dennoch will man mithun, will ein Wort mitreden in dem Gesumse der Millionen da draußen! War etwa falscher Ehrgeiz mit im Spiele? Keineswegs! Unsere blasse Philosophin in den weißen Klissen hätte in allen Leiden doch gelächelt, wenn man ihr eine derartige Schwäche zugekraut hätte. Mit ganz anderen Dämonen hatte sie im Anfang ihrer Krankheit gerungen und war mit ihnen fertig geworden; nach dem schweren Siege ihres armen, heißen Herzens über den Jammer um ein nie erreichtes Jugendglück kam das hübsche eitle Begehren nach schriftstellerischem Ruhm für sie wahrlich nicht in Betracht. Auch war sie viel zu verständlich und zu bescheiden, sich etwa wirkliche große schriftstellerische Fähigkeiten zuzutrauen, und schon die Wahl ihres sehr sorgfältig gehüteten Pseudonyms, „Erik Niels“, zeigt, daß sie mit ihrer Schriftstellerei keinerlei Auszeichnung für sich beehrte. Dagegen war es ihr ein beglückender Gedanke, nicht gleichsam lebendig begraben zu sein, sondern in all ihrer Schwäche noch eine Art Arbeit leisten zu können, eine Stimme aus dem Abgrund zu sein, die noch droben in der sonnigen Welt, die sie nie mehr sehen sollte, vernommen wurde, ohne daß die Leute wußten, woher diese Stimme kam.

Und die Stimme Erik Niels war eine gute, sanfte und dabei weder weinerliche, noch weisliche Stimme, eine Stimme, die sich für allen Fortschritt in der Welt, für alles Rechte und Tapfere vernahmen ließ und für reine, klare Gedanken edle Worte fand. Der Bezirk, in dem man sie vernahm, ging wohl nicht häufig über den Kreis des Blattes hinaus, das allwöchentlich die mit Erik Niels gezeichnete Bücherbesprechungen und andere Artikel brachte, doch gibt es auch in Deutschland Personen, die diesen Namen schätzen. Die Kritiken zeichneten sich durch wohlthunende Einfachheit des Gedankenslaufes aus und waren im wesentlichen wohl meistens der Ausdruck der Dankbarkeit der armen Dulderin für die schöne Anregung, die ihr ein gutes Buch gewährt hatte; doch konnte sie gegenüber schlechten literarischen Erzeugnissen auch ein ehrliches Wort des Tadelns finden. Ihre eigenen Erzählungen waren keineswegs melancholische Gebilde, ja, nicht einmal sentimental, sondern vom Pulsschlag der Lebensfreudigkeit bewegt, mitunter nicht ohne Humor, so daß sie Zeugnis gaben von einem Herzen, das unter wahrhaft tragischen Lebensbedingungen doch seinen Frieden gefunden hatte.

Und dieser Friede wurde errungen ohne das berühmte „Sacrificio dell'intelletto“ gegenüber der Religion. Jda Rott war und blieb eine freie Seele, was hier hervorgehoben zu werden verdient, da von Dienern der christlichen Kirche so oft die Behauptung aufgestellt wird, daß man in schweren, langwierigen Krankheiten, die endlich zum Tode führen, Ergebenheit und Ruhe nur durch den intensiven Glauben an die christlichen Heilswahrheiten gewinnen könne. In dieser Beziehung ließ sich die stille Dulderin zu keinen Zugeständnissen herbei. Wohl lebte in ihr eine gewisse Frömmigkeit des Herzens, die aber in keine Kirchenschablone gepaßt hätte und von den transcendentalen Vorstellungen der sogenannten Offenbarungsreligion sehr fern war.

Nachdem nun so Jda Rott etwa vierzehn Jahre lang immerfort bettlägerig und gleichsam eine täglich Sterbende gewesen war, durfte sie am Morgen des 24. Mai „wenigstens ohne Todeskampf scheiden aus dem Leben voll Trübsal und Schmerzen“ (wie mir ihre liebste Freundin schrieb). Vor etwas mehr als drei Jahren besuchte ich sie an einem winterlichen Tage. Freudig empfing sie ihren ehemaligen Lehrer. Mir aber schnürte sich anfangs das Herz zusammen, als ich das wachbleiche Gesicht tief in den Klissen liegen sah und des schwarzlockigen, brünetten jungen Mädchens gedachte, das einst mit froher Zuversicht ins Leben getreten war. Je länger ich jedoch an ihrem Bette blieb, desto mehr wuchs meine Bewunderung für die Art, wie sie ihre Leiden so standhaft ertrug, und als ich aus dem Krankenzimmer schied, geschah es mit wahrer Ehrfurcht vor so viel Seelengröße.

Meine Leser wissen nun, was alles an getäuschten Lebenshoffnungen und an Leiden, aber auch an tapferem Mädchenstimm und edlem Menschentum der Name „Erik Niels“ in sich schließt.

Am Pfingsttagmorgen.

Verlaß dein Haus am frühen Festtagmorgen Und wandle stille durch die grüne Flur; Begrabe einmal alle deine Sorgen Im Wald, in Gottes herrlicher Natur!

Schau hin, wie aus dem Schatten — Licht und Leben Und Jubellieder neu geboren sind! Den Dornen selbst ward zarter Flor gegeben Und Glanz und Duft jedweden Blumentind!

Das Wächlein murmelt wunderbare Weisen, Als träumte es von Rosen und Gesang; Es kispelt laut, dann stiller, wo in Kreisen Umspielt sein muß der schroffe Felsenhang!

Und überall, wohin dein Staunen gleitet, Erfaßt dein Denken Gottes Walten nicht, Das sichtbar hier vor deinem Auge schreiet Und jedem Hülmlein gönnet Tau und Licht!

Horch, Menschentind! Von Gottes Allmacht singen Dort im Gebüsch die muntere Vögelin, Und durch das weite Weltall hörst du klingen Ein Loblied, das sie ihrem Schöpfer weihn!

„Groß ist der Herr!“ so tönt es immer wieder Im nahen Haine, auf dem Wiesengrund; Und, eh verklungen all die Jubellieder, Thun es von neuem Kirchenglocken kund!

Der Herr ist groß! Ja, seine weise Güte Bergt kein Blatt, das von dem Baume fiel; Und der gebendet dieses Grafses Blüte, Führt auch dein Lebensschifflein an sein Ziel!

Drum danke Gott auf deinem Erdenpfade, Wie die Natur, die ihren Schöpfer preist! Dann träufelt still der Gott der großen Gnade In deine Seele seinen guten Geist.

Den Geist des Friedens, der in deinem Herzen Entzündet Liebe und Barmherzigkeit, Der Kraft und Mut dir gibt in Leid und Schmerzen Und nach den Todesschatten Seligkeit!

Pauline Pfister.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4125: Ist eine freundliche Mitleserin im Falle, mir sagen zu können, wie hoch die Ausgaben für das Halten einer Hauslehrerin zu berechnen sind? Es handelt sich um den Unterricht eines achtfährigen Mädchens, das wegen eines Körperleidens die Unterrichtszeit der öffentlichen Schulen nicht einhalten kann. Darf einer solchen Lehrerin auch andere Arbeit in Haus oder Geschäft zugemutet werden? Kann eine gutunterrichtete Tochter einen solchen Posten versehen oder ist ein Lehrentinnenpatent nötig? Unersahrene Mutter in N.

Frage 4126: Meine jüngste, jetzt 19jährige Tochter, deren Konstitution eine sehr schwächliche ist, und die wegen Kränklichkeit außerordentlich viel die Schule versäumen mußte, ist auch bis jetzt verhinert worden, einen Beruf zu erlernen. Im Striden und Flicken wäre sie gut, aber die Augen sind sehr schwach. Die Hausarbeiten besorgt sie recht nett; aber etwas Anstrengendes, wie Büxen, Blochen, Fensterputzen zc. kann man ihr nicht zumuten, weil nicht genug Kraft vorhanden ist. Auf das Drängen der älteren Söhne habe ich, sehr gegen meiner Ueberzeugung, das Mädchen an eine Stelle gehen, um sein Brot zu verdienen. Das Verhältnis konnte aber nirgends von Dauer sein, weil die Leistungen zu gering waren. So ist die Tochter eben wieder daheim, zum täglichen Wergern der Brüder, die sie eine verwöhnte Nichtstherin heißen. Die Söhne gahlen freilich für sich das Kostgeld, so daß ich mit Handarbeiten und etwas Zinsertrag den gemeinsamen Haushalt bestreiten kann. Wir haben aber den beständigen Verdruss im Hause, und das Leben wird mir so zur Qual. Wie könnte ich doch das Verhältnis auf die Dauer besser gestalten? Arme, veräummerte Mutter in S.

Frage 4127: Geht es an, daß man einer Ledentochter einen Betrag am Lohne abzieht, welcher durch Ausgabende von Waren, die betrügerischerweise für einen guten, alten Kunden verlangt wurden, als verloren zu betrachten ist? Die Tochter ist noch nicht lange an dieser Stelle, und es wurde ihr erlaubt, alten Kunden Waren zum Ausschreiben abzugeben. In dem betreffenden Hause, für welches die Waren entnommen wurden, ist fleißiger Wechsel unter den Angestellten, was das fatale Vorkommnis um so leichter erklärlich macht. Um freundlichen Rat bittet sehr Eine alte Nonnentin.

Frage 4128: Steht es in der Pflicht einer besorgten und gutbedenkten Freundin, einer jungen Frau von unehrerlosten Handlungen ihres Mannes Mitteilung zu machen? Diese Handlungen beziehen sich nicht etwa auf das Vorleben des Mannes, sondern auf die gegenwärtige Zeit. Unsichere in S.

Frage 4129: Ist es nicht eine große Taktlosigkeit von Seiten eines Mannes, jedes Versehen, jeden kleinen und großen Verstoß, welcher der jungen Frau passiert, unter den Augen und Ohren der Stiefkinder und der Diensthofen breit zu schlagen und zu rügen? Die stets so Zurechtgewiesene verliert auf diese Weise alle Autorität, die zur Leitung eines solchen Haushaltes unbedingt erforderlich ist. Die Sache ist doppelt peinlich, weil ich unter den Kindern oder Angestellten meinem Manne niemals zu widersprechen mir erlaube, was ihm zwar, wie er sagt, nichts ausmachen würde. Ich werde trotz allem Ueberlegen nicht schlüssig, wie ich mich in dieser

Sache am besten stelle. Ich möchte in dieser schwierigen Lage so gerne das Beste thun. Es bittet recht herzlich um Begleitung.

Eine, die sich eine schwere Bürde aufgeladen hat. Frage 4130: Könnte mir eine werthe Nonnentin zu einer Adresse von einem Coiffeurgeschäft verbleiben, in dem eine junge Tochter das Nähen und Haarschneiden nebst dem Damenfrisieren erlernen könnte? Es sollte aber ein Geschäft sein, das von einer Frau geführt wird oder in dem die Frau des Coiffeurs arbeitet. Betreffende Tochter ist aus einem Coiffeurgeschäft und hat bereits etwas Kenntnis davon. Fr. N. in G.

Antworten.

Auf Frage 4111: Eine „verheiratete“ Frau (die also selbst Kinder bekommen könnte), die öffentlich erklären kann, sie habe eine unüberwindliche Abneigung gegen kleine Knaben, hätte besser, eine solche Abneigung auch gegen große Knaben zu hegen, dem Stande der Ehe zu entsagen. Sie könnte dann jedenfalls dieser Abneigung Rechnung tragen und mißte weder Klammer mit eigenen, noch angenommenen Kindern durchmachen.

Auf Frage 4120: Für eine gesunde, kräftige Tochter ist es in allen Hinsichten viel besser, mit 22 bis 23 Jahren zu heiraten als später; wer krank oder schwächlich ist, der thut freilich gut daran, seinem Hausarzt diese Frage vorzulegen; in einzelnen Fällen wird frühes Verheiraten die Konstitution bessern, in anderen das Gegenteil. Fr. M. in B.

Auf Frage 4121: Immer wieder muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß das eheliche Güterrecht in den verschiedenen Kantonen verschieden ist; allgemein herrscht das Prinzip der Gütergemeinschaft, bei welcher der Mann über das sämtliche gemeinschaftliche Vermögen (Viegeigenschaften etwa ausgenommen) frei verfügen kann, gleichviel, aus welchen Quellen das Vermögen stammt. Ein Ehevertrag kann die verschiedenen Rechte und Ansprüche regeln; aber eigentlich durchdringt nur die Anmeldung im Firmenregister die allgemeine Regel, und Sie hätten nichts zu thun, um zum erwünschten Ziele zu kommen, als den Sachen ihren Lauf zu lassen. Die „Frauen-Zeitung“ vertritt die entgegengelegte Meinung und glaubt, daß im Gegenteil den Frauen mehr Einfluß auf die Verwaltung des Vermögens eingeräumt werden sollte, weil es auch Männer gibt, die nicht gebiegen sind. Fr. M. in B.

Auf Frage 4122: Wem gehören die Kleider? Hat der Verstorbene Kinder hinterlassen? Hat die Frau nach Ehevertrag oder Testament alles geerbt? Mit seinem Eigentum kann jeder machen was er will, ohne daß man ein Recht hätte, ihn zu tabeln. Dennoch ist es eine verkehrte angewandte Pietät und liegt gewiß nicht im Sinne des Toten, wenn die zurückgelassenen Sachen vernichtet werden, anstatt Lebenden Nutzen zu stiften; ich vermute, nach einiger Zeit, wenn der erste Schmerz vorbei, wird die Witwe selbst auch wohl anders denken. Fr. M. in B.

Auf Frage 4123: Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß die Neue über gethanes Unrecht vielfach weniger scharf gefühlt wird als die Furcht vor öffentlicher Schande. Ihre Verwandten haben bei der geleisteten Hilfe auch an den eigenen, unbesetzten Namen gedacht und büßten um so mehr Ihren Wünschen nachgeben, wenn sie nicht vorher Ihre Zustimmung zu den gestellten Bedingungen eingeholt haben. Immerhin, man sollte denken, daß ein wohlwollender Familientat die Sachlage kühler und richtiger überblicken kann, als Sie selbst in der ersten Aufregung dies können, und daß die getroffenen Maßregeln (die ja nicht für alle Zeiten gelten sollen) doch nicht so grausam und unzweckmäßig sind. Fr. M. in B.

Auf Frage 4124: Von einer Mauderei darf man nicht die Lösung eines schwierigen philosophischen Problems erwarten; selbstverständlich ist Liebe ein viel komplizierterer Begriff, als was der oberflächliche Mauderer in Nr. 17 darunter versteht. Gelingt es Ihnen, den reichen Schmetterling dauernd zu fesseln (das wird eine rechte Lebensaufgabe, ein eigentliches Studium für Sie werden), so paßt dessen poetischer Sinn besser zu Ihrer Lebensauffassung als die Prosa des andern; ich denke, daß Sie die unansprechlichen Stürme nicht allzuheiß scheuen werden. In beiden Fällen aber wollen Sie stets in strengstem Sinne Ihre Pflicht erfüllen; darin werden Sie volle Befriedigung finden. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von E. Robert-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)

Die letzte Kraft, die Frau Devan angeboten, um dem, was ihr Gemüt bedrückte, Ausdruck zu verleihen, war auf einmal plötzlich und gänzlich erschöpft. Sie hörte Auroras verweifelten Ausschrei nicht mehr. Ihr Antlitz veränderte sich fürchterlich; es war die Veränderung, die nur der Tod verursachen kann; ihr Haupt sank zurück, ihre Augen blickten starr und verlasst, ihr Atem ging schnell und keuchend.

Davie stürzte voll Entsetzen nach der Thür. Luise und Dolly kamen hastig zusammen herein. Sie waren erschrocken und zitterten an allen Gliedern. Ihr Bruder schob sie vorwärts, auf das Bett zu; aber die arme Mutter erkannte sie nicht mehr. Sie sprach nicht wieder, obwohl sie noch etwa eine Stunde

lebte, ganz ohne Bewußtsein und anscheinend ohne mehr zu leiden. Robert Strange stahl sich leise aus dem Zimmer, erschüttert und bedrückt durch den qualvollen Anblick.

Die tiefbetäubten Kinder umstanden, bitterlich schluchzend und sich eng umfassen haltend, das Sterbebett, während sogar der arme, alte Hund, der sich hinter ihnen heringeflüchtete, von Zeit zu Zeit aus zärtlichem Mitleid sich mit ihnen allfänglich winkle. Ebe die Sonne unterging, waren die jungen Bewand Weisen.

Nach außen hin nahm das Manor House alle Zeichen der Trauer, die einen Todesfall verkünden, an. Die Nouleaux wurden herabgelassen, die Nachbarn kamen, um ihre Karten und schriftlichen Beileidsbezeugungen abzugeben, die Diensthöfen verdrängten ihre Arbeit mit gedämpften Stimmen und leisen Schritten, und keiner wurde des jungen Hausherrn oder seiner Schwester ansichtig, deren Schmerz anfangs zu fürchtbar war, als daß sie die Nähe Fremder, wären sie auch noch so freundlich und teilnehmend, hätten ertragen können. Und draußen schien die Sonne, und die Vögel sangen, und das düre, braune Laub wirbelte tanzend den Bergeshang hinunter, und alles ging gerade wie sonst weiter, als ob der Tod kein teures Anklitz, keine Liebe, vertraute Gestalt hinweggenommen hätte, die niemals wieder im Hiale gesehen werden würde.

Zwei Tage nach dem Tode ihrer Mutter raffte Aurora, die seit ihrem Verluste wirklich krank und an ihr Zimmer gefesselt gewesen, sich aus ihrer Leihgarnie auf und versuchte, den Kampf mit den ersten schweren Prüfungen ihres Lebens aufzunehmen. Sie war anfangs so betäubt und überwältigt von ihrem ungeheuren Schmerz gewesen, daß jeder andere Gedanke, jede andere Empfindung ihr ganz und gar aus dem Sinn gekommen war. Nun in dessen kam ihr die Erinnerung an die seltsamen Worte, die ihre Mutter an Herrn Strange gerichtet, sowohl, als an seine räthelhafte Anwesenheit im Sterbezimmer, wo nur ihre Kinder hätten versammelt sein sollen, mit peinlicher Deutlichkeit zurück. Was konnte der Auftritt nur zu bedeuten haben? Was hatte ihre Mutter nur damit bezweckt?

Je mehr Aurora darüber nachsann, um so weniger vermochte sie es zu verstehen. Ihre arme Mutter mußte phantasiert, sie konnte nicht gewußt haben, was sie sagte — wie wäre es ihr sonst möglich gewesen, Herrn Robert Strange, einen Mann, der dem Alter nach ihr Vater hätte sein können, einen Mann, der ihnen thatächlich ein Fremder war, einen Mann nebenbei, der an Geburt und Erziehung so weit unter ihnen stand, zu bitten, ihr ein treuer, liebevoller Gatte zu sein? Aurors Wangen brannten wie Feuer bei der bloßen Erinnerung an die Worte ihrer Mutter. Nein, sie konnte nicht gewußt haben, was sie sprach; es war undenkbar. Die Sache mußte noch peinlicher für Herrn Strange sein, als für sie selbst. Was sollte er davon denken? Aber auch er würde sicherlich begriffen haben, daß die arme Frau Bewand phantasiert hatte.

Gerade in diesem Augenblicke klopfte Davie an die Thür ihres Zimmers. Der arme Junge sah ebenso blaß und elend aus wie sie. Sein Gram um den Tod ihrer Mutter war nicht weniger heftig als der ihre, und auf ihn waren natürlich all die schmerzlichen Pflichten, Anordnungen für die Beerdigung zu treffen, eingeschränkt, so daß er noch erschöpfter und angegriffener war als sie.

„Liebe Aura, Herr Strange ist unten und möchte Dich sprechen. Willst Du ihn sehen?“ fragte er, während er die Thür öffnete.

„Herr Strange! Was in aller Welt will der Mensch hier? Wie kann er sich uns in unserm Schmerz so aufdrängen?“

„Priscilla sagt, er wünsche dringend Dich zu sehen. Vielleicht, liebe Aura, in Erwägung dessen, was geschehen, und was die arme Mutter sagte.“

„Nein — nichts kann es notwendig machen, daß ich ihn spreche!“ rief seine Schwester ungestüm. „Herr Strange sollte von selbst wissen, daß unsere geliebte Mutter nicht wußte, was sie sagte; sie war augenscheinlich von irgend einem seltsamen Wahn befangen. Wäre er ein Gentleman — was er nicht ist —, so würde er gar nicht wieder auf die Sache zurückkommen — ganz gewiß nicht hieherkommen und mich zu sprechen wünschen, zu einer Zeit, wo ich es nicht einmal ertragen kann, alte Freunde, die wir unser Lebtage gekannt, zu sehen!“

Davie stand an den Thürschwelle gelehnt und blickte in Sinnen verloren auf seine Stiefel nieder. Er hatte eine Art unbestimmter Empfindung, daß Aura sich irrte, daß ihre Mutter von keinem Wahn befangen gewesen, daß sie recht gut gewußt, was sie that und sagte, als sie Robert Stranges Hand in die ihrer Tochter gelegt und ihn gebeten hatte, ihr ein guter Gatte und den übrigen ein treuer Freund zu sein. Es dünkte Davie, daß dem allem mehr als Gründe läge, als sie sich bis jetzt klar gemacht. Und niemand wußte besser als Davie, wie

sehr, sehr arm sie selbst sein würden, und von wie großer Wichtigkeit ein reicher und freigebiger Freund für sie alle sein konnte. Es war ebenso gut, Herrn Strange nicht vor den Kopf zu stoßen.

„Vielleicht wäre es besser, ich nehme ihn an, wenn Du Dich dem nicht gewachsen fühlst,“ sagte er darauf.

„Du kannst ihn natürlich annehmen, wenn Du willst, mache ihn nur vor allem begreiflich, daß er der Sache nie wieder Erwähnung thun darf. Es würde allerdings takvoller gewesen sein, wenn er fürs erste eine kurze Zeitlang ganz aus der Gegend fortgegangen. Er braucht nicht im mindesten zu befürchten, daß ich ihn zur Erfüllung seines Schwures anhalten werde!“ fügte sie stolz und verächtlich hinzu.

Davie entfernte sich. Er blieb lange — fast eine Stunde — fort, während welcher Zeit er bei geschlossenen Thüren mit Robert Strange im Wohnzimmer verweilte. Als der Besuch sich endlich verabschiedet, kam er wieder herauf und begab sich zu seiner Schwester. Sein Gesicht war geröthet, und sein ganzes Wesen verriet eine unterdrückte Aufregung.

„Die liebe Mutter scheint es doch so gemeint zu haben, Aura,“ hub er zögernd an. „Scheint was so gemeint zu haben?“ herrschte sie ihn an.

„Daß Du Herrn Strange heiraten solltest. Er hatte ihr schon vorher davon geredet, um ihre Einwilligung gebeten und sich erboten, wenn Du die Seine werden wolltest, für uns alle zu sorgen. Er spricht, wie ich zugeben muß, äußerst generös. Er will mir eine Stelle in der Fabrik und für den Anfang ein jährliches Gehalt von 300 Pfund geben, und stellt mir in Aussicht, daß ich später als Stellhaber in die Firma eintrete, und daß die Kinder ihr Heim bei Dir finden sollen.“

Aura hörte ihm wie vom Donner gerührt zu.

„Ich glaube es nicht,“ sagte sie endlich, „ich glaube es nicht, daß die Mutter je einen so niederträchtigen Anschlag begibt hat! Sie würde dem Glenden eher die Thür gewiesen als eingewilligt haben, ihm ihr Kind für sein Geld zu verkaufen!“

„Ich fürchte, sie hat wirklich eingewilligt, Aura. Er hat einen Brief von ihr, in dem sie ihm für seinen Antrag dankt und ihm sagt, daß sie ihm mit Freuden ihre Zustimmung gibt und ihm bei seiner Werbung den besten Erfolg wünscht. Ich habe den Brief gesehen,“ setzte Davie mit leiserer Stimme hinzu.

„Du hast ihn gesehen?“

„Ja. Und Du kannst ihn selbst lesen; er hat ihn mitgebracht, um ihn Dir zu zeigen.“

Eine Pause trat ein.

„Was kann Mutter sich nur dabei gedacht haben?“ meinte Aura endlich.

„Ich kann Dir sagen, woran sie gedacht,“ gab ihr Bruder ernst zurück; „sie dachte an das, was uns jetzt entgegenstarrt, und das ist — die Armut — der Bettelstab!“

„D Davie!“

„Es ist wahr. Wenn alle Ausgaben bestritten und alle Rechnungen bezahlt sind, so werden wir — alle vier — keinen roten Heller mehr besitzen. Wir werden buchstäblich Hunger leiden müssen. Um Himmels willen, Aura, weise einen Antrag dieser Art nicht vorstellig und ohne gehörige Ueberlegung von der Hand! Denke nicht nur an Dich selbst, denke an die armen, kleinen Schwestern und an mich! Was soll aus uns allen werden, wenn Du Herrn Stranges Hilfe zurückweist? Er will Dich nicht drängen, er will Dir einen Monat Zeit zur Ueberlegung lassen.“

„Einen Monat?“ wiederholte Aura außer sich. Sie presste die Hände ineinander und ihre Augen füllten sich mit bitteren Thränen. Sogar Davie war gegen sie!

„Wann — wann hat Mutter diesen Brief geschrieben?“ stammelte sie endlich.

„Erst am letzten Sonntag.“

„Erst am letzten Sonntag!“ Die Worte riefen etwas in ihr wach, was durch ihren großen Kummer betäubt und erstarrt worden: ihre Liebe. Das Blut stieg ihr wie eine Flamme in das bleiche Antlitz, ihr Herz pochte ungestüm, ihre Augen leuchteten, sie blühte förmlich auf.

„Ach, wie hatte sie ihn so lange vergessen können? Alles war noch nicht verloren; sie war noch nicht völlig hilflos und hoffnungslos, — er würde sie und die Ihren erretten — er würde es nie zugeben, daß sie diesem schrecklichen Menschen geopfert würde — er, der sie liebte! Ach ja, er mußte sie lieben — liebte sie! Und er hatte auch die Macht, sie zu retten. Hatte ihre Mutter sie nicht gefragt, ob sie sich nicht gern gut und reich verheiraten möchte? Hatte sie nicht dabei an Terenz Wynyard gedacht? O ja, gewiß — gewiß!“

Im Laufe des Tages rief sie Priscilla zu sich. „Priscilla, willst Du etwas für mich thun — etwas, das ich niemand sonst auf der Welt anvertrauen kann?“

„O Fräulein,“ antwortete Priscilla unter Thränen, „es gibt nichts, daß ich nicht für Sie thäte!“

Ihre junge Herrin gab ihr einen Brief in die Hand. Er war an Seiner Hochwohlgeborenen Herrn Terenz Wynyard, Schloß Farnford, gerichtet.

„Bringe den Brief gleich aufs Schloß, Priscilla, und frage nach Herrn Wynyard. Wenn er aus ist, so warte, bis er kommt und verlange ihn zu sprechen. Gib ihm das Willt eigenhändig und warte auf Antwort. Ich — ich bitte ihn darin, zu dem jungen Herrn zu kommen,“ setzte sie mit einem heissen Eröthen über ihre eigene Unaufrichtigkeit hinzu. „Du kannst das für mich thun — nicht wahr, Priscilla?“

„O ja, leicht, Fräulein,“ antwortete Priscilla mit Nachdruck. „Ich will, wenn's sein muß, stundenlang warten, bis ich den Herrn zu sprechen bekomme.“

Aber ach, es war keine Veranlassung, stundenlang zu warten! Priscilla kehrte sehr bald — nur zu bald zurück. Aurora kam ihr nach Atem ringend auf der Treppe entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Frl. J. G. in W. Es ist nicht thöulich, aus dem mehrmalig raschen Wechsel der Dienste und der Angelegenheiten bestimmende Schlüsse auf den Charakter der Herrschaft ziehen zu wollen. Es können Verhältnisse und Zufälle mitspielen, die mit dem Charakter nicht das Mindeste zu thun haben. Oder fänden Sie es etwa gerecht, wenn eine gute Herrschaft, bei welcher Sie Stelle nachsuchten. Sie ohne weiteres als nichtsnutzig verurteilte, weil Sie bereits an verschiedenen Orten in Stellung waren? Würden Sie nicht gegen ein solches Vorurteil protestieren? Wo verschiedene Dienste in einem Hause sind, liegt sehr oft der Grund des raschen Wechsels an diesem oder jenem Angestellten, ohne daß die betreffende Herrschaft auch nur eine Ahnung davon hat. Dann müssen Sie auch nicht vergessen, daß es eine Menge von Diensten gibt, die es nicht über sich bringen, einer bestimmten Hausordnung sich willig anzufügen und die bei der ersten Umordnung, die ihrem eigenen Willen entgegensteht, ihr Heil sofort an einem andern Orte suchen. Allen Schwierigkeiten können Sie nicht aus dem Wege laufen, sonst könnten Sie zu keinem Ziel. Wer Unangenehmes etwa in den Kauf zu nehmen versteht in guter Art, der erzielt für sich und für andere das Beste.

Unbefriedigte in W. Es ist schlimm, wenn die Sucht nach äußeren Ehren auch die Frauen packt, und schlimm, wenn die Frau glaubt, ihrem Mann nach dieser Richtung den Verstand machen zu müssen. Seien Sie doch froh, wenn Ihr Gatte keinen andern Ehrgeiz kennt als denjenigen, in tadelloser Weise für seine Familie zu sorgen und sich dieser alle Zeit zu widmen. Laufende von Familienmütern beklagen sich bitter, daß ihre Männer ausschließlich im Dienste anderer Interessen stehen und Jahr aus und ein für die Familie keine Zeit haben. Da ist der Jammer gewiß eher am Plage. Aber es will uns scheinen, daß es besser ist, Sie durch eigene Erfahrung klug werden zu lassen.

E. A. S. Legen Sie es darauf an, zu ergründen, auf welche Weise in der Familie Ihrer Auserwählten Meinungsverschiedenheiten zum Austrag gebracht werden, und welche Stimmung nachher Platz greift. Wo ruhige und sachliche Auseinandersetzungen gepflogen werden, wo man sieht, daß die Frauen gegenseitig abgewogen werden, daß man sich freut, was zu thun, daß man die Bitterkeiten meidet und nichts Alles unerbittlich aufwärmt; wo man bei aller Meinungsverschiedenheit der schuldigen Achtung, des Anstandes nicht vergißt; wo das Nützlichste auf der gegnerischen Seite willige und freundliche Anerkennung findet; wo man heraus fühlt, daß dieser oder jener Eigenart, besonderen Verhältnissen oder Seelenstimmungen Rücksicht getragen wird; wo Selbstdisciplin geübt und nicht geschmolzt wird, und nachher das fähbare Bestreben herrscht, das Unangenehme zu verwischen, dem Gegenpart möglichst entgegenzukommen und weitere Differenzen ausgleichend zu verhüten, da dürfen Sie unbedingt wählen, und Sie brauchen auch vor dem Gedanken an die Schwiegermutter nicht zurückzuschrecken. Aus solchem Boden geht eine gut erzogene Tochter hervor; da liegen gesunde, kräftige Reime zu guten Frauen.

Frau M. S. in G. Wir vermögen keinen Unterschied zu finden. Auch der Arzt trägt sein Arbeitsgewand, wenn er im Spital des Amtes wartet, ebenso wie der Handwerker, und dem Rentier sind Frack und Batismörder auch nicht auf den Leib gewachsen, im Gegenteil, es bewahrt sich oft das Wort: Je geschmackvoller nach außen, um so salopper drinnen im Haus. Haben Sie sonst nichts an dem Manne auszusagen als die Bluse? Dann betrachten Sie diese als ein Ehrengewand, das den Leib eines Heiligen deckt, und machen Sie die Thüre weit auf, daß dieser Mann als Schwiegerperson in Ihr Heim einziehen kann. Haben Sie sich übrigens auch schon gefragt, was der Besittete an Ihnen könnte auszusagen haben? Vielleicht fände er mehr als bloß das unvermeidliche Arbeitskleid.

Frau L. in W. Sie senden vier Offerten auf vier verschiedene Inzerate, ohne daran zu denken, auch nur ein einziges Porto beizulegen. Aber denken Sie sich, daß diese Postgebühren nun bezahlen soll: die kelleudenden Mädehen, der Verlag des Blattes oder die Redaktion? Doch sicher keines von diesen dreien, sondern Sie selbst sind die Anfragende und Auftraggebende und sind also verpflichtet, das Porto zu bezahlen. Wir nehmen an, es sei bloß Vergesslichkeit oder ein Zeichen von vollkommener Besäftigungslosigkeit. Immerhin müßten wir Sie darauf aufmerksam machen, damit Sie das Veräumte nachholen können.

Briefkasten der Redaktion.

Frl. **G. S.** in **T.** Suchen Sie sich für einige Zeit vom Geschäft frei zu machen, um sich in passender Umgebung von der ausgehenden Aufregung zu erholen. Sorgen Sie für ruhigen und ausreichenden Schlaf bei offenem Fenster, und halten Sie sich tagsüber möglichst viel im Freien auf. Machen Sie in zujagender Begleitung ihre täglichen Spaziergänge, und sorgen Sie bei guter Nahrung für kühlen Stoffwechsel. Eine nachherige Verlegung der Wohnung oder wenigstens der Zimmer ist Ihnen sehr anzuraten. Die Konsultation eines tüchtigen Nervenarztes wäre indessen das Allerbeste.

Frau **F. G.** in **S.** Die Mitglieder des schweizerischen Photographenvereins haben in Zürich eine berufliche Vorbereitungslehre gegründet. Der Kurs dauert ein Jahr und hat den Zweck, Jünglinge, die den Beruf eines Photographen erlernen wollen, theoretisch und praktisch zur Lehre vorzubereiten. Zum Eintritt ist das zurückgelegte fünfzehnte Altersjahr, sowie der Nachweis über diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten erforderlich, welche durch den Besuch einer Sekundarschule gewonnen werden. Es wird Unterricht erteilt in Chemie, Physik, Photographie, Gemälde und photographischen Praxis, Freihandzeichnen, perspektivisches Freihandzeichnen, darstellende Geometrie, Netouche und photographischem Druckverfahren. Für weitere Auskunft müssen Sie sich an die Direction, Lindenhofgasse 15, Zürich, wenden. Sie werden auch dort erfahren können, ob der einjährige Besuch dieser Anstalt die sonst übliche Berufslehre ersetzt, so daß nach Absolvierung dieser Vorbereitungslehre der junge Mann als Gehilfe Stellung finden kann.

Appetitlosigkeit.

589] Herr **Dr. Frz. Mumm** in **Südlohn** (Westfalen) schreibt: „Mit **Dr. Hommel's** Hämato-gen habe ich bei einem Knaben von 8 Jahren ganz vorzüglichem Erfolg erzielt. Derselbe, der an Hydræmie im höchsten Grade und dazu an gänzlicher **Appetitlosigkeit** litt, entwickelte schon am dritten Tage einen grossen Appetit und hat die Eltern öfters des Tages um Essen, was er seit langer Zeit, wie dieselben versicherten, nicht mehr gethan hatte. Das Hämato-gen ist nach meiner Meinung das wirksamste und beste Eisenmittel von allen bis jetzt bekannten.“

Zurückgesetzte Seldentoffe

mit Rabatt, sowie neueste farbige u. schwarze Seldentoffe jeder Art zu wirkl. Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit u. Solidität. Beste und direkteste Bezugquelle für Private. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? [595]

Adolf Grieder & Cie., Seldentoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Bei einer vermittelten Dame in Genf, bewährter Erzieherin und Lehrerin und trefflicher Leiterin ihres Haushaltes, finden junge und ältere Damen gute Aufnahme und mütterliche Pflege mit vorzüglichem Unterricht in den Sprachen, in der Musik und in der Hauswirtschaft. Es können auch die vortrefflichen Frauenbildungsanstalten und deren betreffende Fachurse besucht werden. Von Jöglingen und deren Eltern sehr empfohlen. Nähere Mitteilungen von solchen gehen gerne zu Diensten. [592]

Alle, die den Leberthran

nicht vertragen können und das Blut reinigen wollen, sollten eine Kur mit **Golliez' Nusschalensirup** machen, welcher seit 22 Jahren immer mehr geschätzt und von vielen Aerzten verordnet wird. In Flaschen mit der Marke „2 Palmen“ à Fr. 3.— und Fr. 5.50 in den Apotheken. (H 76 X) [323]
Hauptdepot: **Apothek Golliez in Murten.**

Welche glückliche Tante oder liebende Großmutter hätte nicht Freude daran, ihres erwarteten kleinen Lieblings Baby-Ausstattung mit Spitzen und Stickerien hübsch zu verzieren! Und welche sorgliche Mutter wünschte nicht, ihrer erwachsenen Tochter Leib- und Bettwäsche geschmackvoll auszustatten? Die meisten meinen aber aus Gründen der Sparfamkeit auf die Anschaffung solcher Schmuckes verzichten zu müssen. Ich aber fertige solche Stickerien von Grund auf selber an, mache sie nadelfertig und berechne sie so billig, wie kein Fabrikant mit fremden Arbeitskräften selbe liefern kann. Ich sende auf Verlangen Muster mit Preisangabe, wenn dem Begehren das Postporto beigelegt wird. Sendungen im Betrage von über fünf Franken erledge ich unter Nachnahme kostenfrei. Stetige Arbeiterin N. S. 201.

Die Mottenpflanze.

Diese interessante Pflanze hält sich im Zimmer jahrelang; sie beherrscht mit ihren großen Blättern bald ein ganzes Fenster. Wenn man einige solcher Blätter abbricht, im Schatten trocknet und in Pelzwerk, Bälge und Kleider legt, läßt sich keine Motte mehr bilden. Bangen verschwinden über Nacht, wenn man getrocknete Blätter in die Bettläden legt; die lästigen Fliegen meiden gänzlich das Wohnzimmer, wo sich eine große Mottenpflanze befindet, denn den eigentümlichen, moschusartigen Geruch der Blätter können sie nicht vertragen. „Ich habe unlängst einige Mottenpflanzen gesehen“, schreibt ein Blumenfreund, „mit herrlichen, langen Blumenrispen, wie himmelblaue Salven blühend; schicken Sie mir sofort 1 Duzend, diese gefällt mir.“ Was ein glückseliger Gärtner von der Mottenpflanze meint, ist geradezu wunderbar. „Ich konnte nicht mehr gehen“, schreibt derselbe, „vor Schmerzen an einem Fuße, jede Bewegung war ein Stachel durch die Nerven; da nahm ich einen großen Lappen, legte einige Hände voll Blätter der Ihnen bekannten Mottenpflanze hinein und umwickelte meinen Fuß, den andern Tag war ich zu meiner großen Freude gänzlich geheilt.“ Auch viele andere Gichtleidende sagen dasselbe. In Frankreich werden Tausende von Pflanzen gezogen zur Gewinnung des kostbaren Parfüm-Parfums, und viele Gärtner kultivieren nur diese Pflanze. Kultur wie Geranien, im Sommer viel Wasser, zur Winterzeit wenig. Kräftige Pflanzen vor Stück 60 Fr., 6 Stück 3 Marf., 12 Stück 5 Marf. sind zu bekommen in der Handelsgärtnerei von **Richard Firsf** in **Frauenthorf I, Post Bülshofen, Niederbarnen.** [577]



Schmerzen an einem Fuße, jede Bewegung war ein Stachel durch die Nerven; da nahm ich einen großen Lappen, legte einige Hände voll Blätter der Ihnen bekannten Mottenpflanze hinein und umwickelte meinen Fuß, den andern Tag war ich zu meiner großen Freude gänzlich geheilt.“ Auch viele andere Gichtleidende sagen dasselbe. In Frankreich werden Tausende von Pflanzen gezogen zur Gewinnung des kostbaren Parfüm-Parfums, und viele Gärtner kultivieren nur diese Pflanze. Kultur wie Geranien, im Sommer viel Wasser, zur Winterzeit wenig. Kräftige Pflanzen vor Stück 60 Fr., 6 Stück 3 Marf., 12 Stück 5 Marf. sind zu bekommen in der Handelsgärtnerei von **Richard Firsf** in **Frauenthorf I, Post Bülshofen, Niederbarnen.** [577]

Herren-Hemden [226] nach **Mass Hefert** (H 495 B) **Theodor Frey, St. Gallen.**

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Ansuchenbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln will, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden. Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befragt ist, von sich aus die Adressen anzugeben. Es sollen keine Originalgemälde eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt. Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierenden Herrschaften oder Stellenwählenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolge, indem solche Gemälde in der Regel rasch erledigt werden. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollten, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Als Stütze im besten und wirklichen Sinne des Wortes wird für eine mit allen Hand- und Hausarbeiten vertraute, auch zur Aufsicht für Kinder sich vorzüglich eignende, charaktervolle, junge Tochter in gutem Hause Stelle gesucht. Taktvoll, leistungsfähig und bescheiden in allen Ansprüchen wird für die Tochter aber nur eine Stelle acceptiert, wo sie als gut erzogene Gehilfin behandelt und nicht als gewöhnliche Magd betrachtet wird. Beste Refer. Gefl. Offerten unter Chiffre J A 587 an die Exped. [FV 587]

Eine besterzogene, junge Tochter, in allen Haus- und Handarbeiten wohl erfahren, taktvoll und fleissig, auch in Pflege und Umgang mit kleineren und grösseren Kindern erfahren und von guten Manieren, sucht einen passenden Wirkungskreis als Stütze in einem achtbaren Hause. [FV 554]

Ich suche für die 19jährige Tochter einer befreundeten Familie eine Stelle als **Bonne oder Kammerfrau**, auch als **Zimmermädchen** in eine feine Familie. Die Betreffende hat eine sehr gute, praktische Erziehung genossen, ist in Nähen, Glätten und Kleidermachen selbstständig, spricht ein gutes Deutsch und hat einen sehr angenehmen, zuverlässigen Charakter; sie kennt ein wohlgeordnetes Hauswesen in seinem ganzen Umfang und hat sich im Umgang mit den jüngeren Geschwistern als Pflegerin und Erzieherin vorzüglich ausgewiesen. Offerten unter Chiffre M S 420 befördert die Expedition. [FV 420]

Bei einer ersten Damenschneiderin in Winterthur finden eine Lehrtochter und eine Tochter zur Ausbildung günstige Gelegenheiten. Offerten unter H B 565 an die Expedition d. Bl. [565]

Sterilisierte Alpenmilch.
Berneralpen-Milchgesellschaft.
Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als **bester und einfachster Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen. [258]
In Apotheken, oder direkt von Stalden, Emmenthal, zu beziehen.
Erprobteste und bestbewährte **Kindermilch.**

Pensionnat famille.

M. et Mme. Jules Guex, rue du Lac 23, à Vevey (Vaud), reçoivent en pension quelques jeunes demoiselles, désirant apprendre le français et compléter leur éducation. Maison très bien située avec jardin. Vie de famille très confortable. — Prospectus à disposition. Références M. Hanser, conseiller fédéral, Marienstrasse 17, Berne, M. et Mme. Hanser-Wiedemann, St-Gall, M. et Mme. Otto Alder-Baenziger, St-Gall, Mme. Saurer, Arbon, Mme. Heinrich Steinfels, Zürich. (H 1157 L) [94]

Knabeninstitut Grandinger
Neuville vorm. Morgenthaler Franz. Schweiz.
bei Neuenburg. gegründet 1864.
Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477]

GENÈVE. VILLA CLAIRMONT
33 Champel.
Pensionnat de Demoiselles
Mmes Borck
Education et Instruction soignées. Français. Anglais. Musique. Peinture. Vaste jardin ombragé. Situation élevée et très salubre, à proximité de la ville. Prospectus et références à disposition. (M5420-X) [125]

Physikalisch-diätetische Kuranstalt Erholungsheim Unterneuhaus.
Station Wilchingen-Hallau, Kt. Schaffhausen (Schweiz).
Wasser-, Dampf-, Licht-, Luft- und Sonnenbäder.
Ganze und Teil-Packungen. (M a 2730 Z)
Massage (Arztlich geprüfter Masseur). Heilgymnastik.
Vegetabilischer Tisch. Familiäre Behandlung. Gesunde Lage.
Billige Preise. Prospekte auf Verlangen gratis und franko. [444]
Hausarzt: **Dr. med. J. Meyer.** Eigentümer: **A. Meyer-Schlatter.**

Soolbad Schweizerhall
(H 23810) Post, Telegraph * am Rhein bei Basel * Telephon [535]
Renommiertes und einziges Soolbad mit direkter Sooleleitung von den Soolenquellen der nahen Saline bis in die Bäder. Sehr schöne Gartenanlagen am Rhein. Ruhige Lage, ausgedehnte Buchenwaldungen ganz in der Nähe. Milchkuren. Billige Pensionspreise. Prospekt. **Brüderlin.**

Ein 17jähriges, deutsches Mädchen, welches schon in einem bessern Privathause gedient hat, sucht Stelle behufs weiterer Ausbildung in der feineren Küche, am liebsten in der französischen Schweiz, wo sie Gelegenheit hätte, die französische Sprache gut zu erlernen. Es wird mehr auf familiäre Behandlung, als auf hohen Lohn gesehen. Die Adresse ist bei der Exped. zu erfahren. [571]

Einer Tochter oder Witwe wäre Gelegenheit geboten, sich mit 3—4000 Fr. an einem nachweisbar rentablen **Mercerie-Geschäft** zu beteiligen, eventuell solches auch gänzlich zu übernehmen. Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [584]

Gesucht:
eine einfache, treue, fleissige Tochter, welche im stande wäre, eine Haushaltung von 4 Personen zu besorgen und nebstbei im Laden auszuhelfen. Für Fegen und Putzen würde eine Person extra genommen. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [585]

Ein anständiges Mädchen welches auch die Kinder liebt, findet Stelle in einem guten Privathause. Kochen wird nicht verlangt, aber die nötigen Eigenschaften, um aushilfsweise in einem Laden behilflich zu sein. Gute Zeugnisse oder Empfehlungen sind notwendig. Offerten unter Chiffre W 581 befördert die Expedition. [581]

Eine Tochter gesetzten Alters, deutsch und etwas französisch und englisch sprechend, in sämtlichen Handarbeiten, auch Zuschneiden und Schneidern bewandert, in den Hausgeschäften thätig, auch im Ladenservice erfahren, sucht passende Vertrauensstelle in feinerem Haushalt, in einem Pensionat oder zu einer einzelnen Dame. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl. [591]

Eine Tochter aus achtbarer Familie, 20 Jahre alt, sucht Stelle als **Zimmermädchen** oder zu kleinerer Familie, am liebsten in der französischen Schweiz. Offerten unter Chiffre L S 580 befördert die Exped. [580]

Mme. H. Widmer
Robes, **Montrenx**, sucht eine tüchtige Arbeiterin und eine Tochter zur Ausbildung in der Damenschneiderei. Es wird dieser letztern Unterricht im Zuschneiden erteilt. [518]

Gesucht.

Für ein intelligentes, braves Mädchen im Alter von 16 Jahren, katholischer Konfession, wird eine Lehrmeisterin gesucht zur Erlernung der Feinglätterei, gleichzeitige Böhthigung im Haushalt sehr erwünscht. Auskunft erteilt die Exped. d. Bl. [590]

Gesucht:

in ein Hotel am Bodensee eine Tochter aus achtbarer Familie zur Erlernung des Hotelwesens. [576]
Offerten befördert die Exped. d. Bl.



Ausschreibung.

Die gut besoldete Stelle als Vorsteherin einer Haushaltungsschule wird hiemit auf März 1898 ausgeschrieben. Praktische Erfahrung in der Führung eines grösseren Hauswesens und im Erziehungswesen, sowie wissenschaftliche Ausbildung werden gewünscht. Anmeldungen richte man unter Chiffre O H 118 an Orell Füssli, Annoncen, Bern. [588]



Wegen Wegzug

übergebe ich sofort oder später zu äusserst günstigem Preise meine zum Vermieten eingerichtete Wohnung in Zürich, bestehend aus 7 Zimmern samt Mobiliar. Dieselbe eignet sich sehr gut zu Pensionszwecken. Offerten unter R E 586 befördert die Exped. [586]

Bei einer Pfarrwitwe im Appenzellerlande würden kleinere oder grössere, erholungsbedürftige Kinder in ihren Ferien freundlich Aufnahme finden. [567]
Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.



Luftkurort Disentis

Kt. Graubünden, 1150 M. ü. M.
Centralort der Oberalp-, Churer- u. Lukmanierstrasse.
In einem Privathause mehrere gut eingerichtete Zimmer oder auch komplette Wohnung mit Küche und Wassereinrichtung mit oder ohne Pension. Pension, Zimmer und freundliche Bedienung eingerechnet Fr. 3.50 bis 4.— per Tag. Garten mit Schattenplätzen und ein Klavier zur Verfügung. Ich erlaube mir noch, auf die Einsendung Nr. 4024 im Sprechsaal der „Schweizer Frauen-Zeitung“, Nr. 12, hinzuweisen. [569]
Anfragen erbitte unter Chiffre D M 50, Disentis, Kanton Graubünden, poste restante.



Lugano

Pension Zweifel via Cattedrale. [56]

Pension je nach Aufenthalt von Fr. 4.50 bis Fr. 5.— per Tag (Wein inbegriffen). (H 1726 O) A. Riese.

Pension und Haushaltungsschule

de Mmes. Cosandier Landeron, Neuchâtel.

Prächtige Lage. Studien in franz. und engl. Sprache, Musik, Handarbeiten, Ausbildung im Kochen, Theorie et Praxis. Referenzen: Mr. Scherf, Lehrer. Bldg. Experte und frühere Schülerinnen. (H 251 N) [91]

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, Zürich, früher in Genf, übermiltelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. im Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [337]

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

Klimatischer Luftkurort
Wildhaus Kanton Toggenburg St. Gallen
1104 Meter über Meer, am Fusse des Säntis und der Churfirsten.
Gasthof zum Hirschen.
Herrliche Lage inmitten prächtigem Bergeskranze. Angenehmster Sommeraufenthalt. Geeignetste Ruhestation für Touristen. Badeeinrichtungen mit Douchen. Gedeckte, deutsche Kegelbahn und Schiesshalle. Post und Telegraph im Hause. Eigene Fuhrwerke an den Bahnstationen Haag, Buchs (Arlbergbahn) und Ebnat. Zuverlässige Bergführer. Billige Pensionspreise. Telefon. — Es empfiehlt sich bestens (M 322 G) [487]
A. Walt, Besitzer.
Vereine und Gesellschaften werden besonders berücksichtigt.

Kurhaus und Pension Wartheim
Heiden, Kt. Appenzell (Schweiz)
bietet Erholungsbedürftigen einen wohlthuenden und billigen Aufenthalt. Christliche Hausordnung. — Es empfiehlt sich bestens (H 1691 G) [514]
J. Halter-Etter.

Gasthaus und Pension Weissbadbrücke
beim Weissbad, 820 M. ü. M.
Schöne, geräumige Restaurationslokalitäten. — Gesellschaftssaal. — Schöne Zimmer mit guten Betten. — Reelle Weine und gute Küche. — Schützengartenbier. — Für Familien ein freistehendes, möbliertes Chalet. Höflichst empfiehlt sich [510]
Der Besitzer: Inauen-Grubenmann.

1252 Meter (4174') über Meer. **Bad- und Luftkurort Vals** Graubünden Oberland (Schweiz).
Hotel und Pension zum Piz Aul.
Neulich erweitertes Gasthaus in sonniger, freier Lage, zunächst der Kur- und Badenanstalt mit deren eisenhaltigen, gipsreichen Heilquellen von 26 Grad C. Gelegenheit zu Bade- und Trinkkuren, zu reizenden Ausflügen in nahe Tannenwäldern und Alpen. Patentierte Bergführer zu Hochgebirgs- und Gletscher-touren. Pensionspreis Fr. 5—6 inklus. Logis, ohne Wein. Gute Verpflegung. Reelle Weine. Telegraph. Täglich Postverbindung mit Chur und Göschenen. Den Tit. Kurbedürftigen und Touristen bestens empfehlend [539] (H 707 Ch) Die Gerantinn: Frau Mathilde Albrecht.

970 M. ü. M. **Luftkurort Schwellbrunn** Kanton Appenzell.
Gasthaus u. Pension z. Säntisblick.
Prachtvolle Aussicht. Schöne Waldspaziergänge. Kuh- und Ziegenmilch. Bestens empfiehlt sich (M 289 G) [468] J. Schiess-Müller.

Wohl
Das schönste Alpenthal
der Schweiz ist das
Klönthal im Kanton Glarus.
Hotel und Pension Klönthal, komfortabel eingerichtetes Haus mit bescheidenen Preisen. — Prospekte. (H 14 Gl) [543]
Glarner-Hof, Glarus.

Bad Fideris
im Kanton Graubünden
Eisenbahnstation Fideris, von wo aus täglich dreimalige Postverbindung.
Eröffnung 30. Mai.
Berühmte eisenhaltige Natronquelle in reiner Alpenluft.
1050 Meter über Meer.
Bei Katarrh des Rachens, Kehlkopfes, Magens, der Lunge, bei Bleichsucht, Blutarmut, Neuralgien, Migräne, Nervosität etc. von überraschendem Erfolg. Das Etablissement ist verschönert und vergrößert, umgeben von herrlichen Tannenwäldern. — Bäder (vollständig neue Installation in feinsten Ausführung), Douchen und Inhalationskabinett, Milkkuren. Neu eingerichteter Betsaal. Telegraph, Telefon, Post. Elektr. Beleuchtung.
Juni und September ermässigte Preise.
Das Mineralwasser ist in frischer Füllung in Kisten zu 30 Halbliter von der Direktion und vom Hauptdepot: Hrn. Apoth. Helbling in Rapperswil, sowie in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. — Prospekte und Erledigung von Anfragen durch Kurarzt: Dr. med. O. Schmid. Die Badedirektion: J. Alexander.
Fideris, im Mai 1897. (M a 3137 Z) [562]

Gasthaus und Pension zur Quadera
Zwischen Dorf und Bad Fideris gelegen.
Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4.—. Bäder im Hause. Eröffnung auf 1. Juni. Den werten Kurgästen hiemit höflichst empfohlen. (H 815 Ch) [582]
Die Eigentümer: Geschwister Janett.

Familien-Pension
von Mme. Vve. E. Marchand, Notar in St. Imier (franz. Schweiz).
Vorzügl. höhere Schulen oder tägliche Stunden durch die beiden Töchter des Hauses, Lehrerinnen an den Schulen. Englische Stunden. (H 1309 J) [280]
Prima Referenzen zur Verfügung.

Lohnende Beschäftigung für Damen!
575] Zum Besuche gutsituierter Frauenkreise finden geeignete Damen leichte und lohnende Beschäftigung bei Hans Bernhard, Buchhandlung, Chur, an welchen direkt nähere Anfragen baldigst zu richten sind. (H 781 Ch)

Fabrik-Depot
rein [350]
leinener weisser Taschentücher
per Dutzend
Fr. 4.—, 4.50, 5.—, 5.50, 6.—, 6.50, 7.— bis Fr. 10.— (H 1248 Q)
Versand per Nachnahme durch
C. Pfleger, Basel.

JEAN BÜBLER
Webergasse 12, ST. GALLEN (Schw.)
Salon-Ameublements, Sofas, Divans, Fauteuils, Stühle, etc. aller Art.
DÉCORATIONEN, ROULEAUX.
Federn u. Rosshaar-Matratzen von einfachsten bis elegantesten.
REELLE WAARE mit GARANTIE. REPARATUREN.

H. BRUPBACHER & SOHN ZÜRICH
Kleid aus Heureka-Stoff
Verlangen Sie gef. Muster & Prospekte

Patentierte [548]
Heureka-Stoffe
schönster, solidester und modernster Stoff für
Leib- und Bettwäsche
Kinder-, Pensions- und Braut-
Aussteuern
in farbig für
Damenroben und Blusen
Herren- und Knabenkleider
Stets neue Dessins.
H. Brupbacher & Sohn
Zürich.

Das feinste Parfüm ist [441]
„Eau de Suisse“.
Alleinige Fabrikanten:
Amos & Simon, Rorschach.

Reiner leichtlöslicher
CACAO
MÜLLER & BERNHARD
Müllers & Bernhards
Cacao & Schokoladenfabrik
Feine
Schokoladen
überall zu haben.

(H 9005 Z) [197]

Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894.

Haushaltungs-Schule
und Töchterpensionat
in **Marin** bei Neuchâtel.
Prospekt und Referenzen
zur Verfügung.

Adresse: Mme. Jeanne Convert-Borel
(H 250 N) à Marin. [90]

Damenwäsche.
Feston auf Doppelstoff, sehr solid, sowie
jeder Arten **Stickeren**, grösste Aus-
wahl, versendet an Private und Näherinnen zu
billigsten Preisen (71)
J. Engeli, Stickereifabrikation
St. Gallen.

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften,
Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschri-
ften, Vergleimschriften, Glasbilder, Papeterien,
Photographien, Lederwaren u. s. w.
Kataloge gratis. (H 52 Y) [163]

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschä. d. ge. Stücke der
feinsten Toilette-Seifen). [41]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Echte Alle
Loden Naturfarben
in
6 Qualitäten
120 cm breit
zu
Fr. 2.35, 2.75, 3.15,
3.45, 3.95, 4.25,
per Meter. [197]
J. Spoerri, Zürich.
Muster und Modebilder franko.

Herren-Hemden
in jeder Ausführung liefert
E. Senn-Vuichard
(H 274 B) **St. Gallen.** [459]
Kataloge gratis.

HEILUNG von „weissem Fluss“
und davon abhängigen
Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp.
gratis. Institut Sanitas, Genf. [439]

LENZ neuester Herrenanzug
zu Fr. 42.25

versende spesenfrei in allen normalen
und abnormen Grössen nach jedem
Ort der Schweiz. Stoffproben und Mass-
anleitung und Modebilder gratis.
Hermann Scherrer, St. Gallen.
Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.
Versandhaus in Herren- und Knaben-
Garderoben und Stoffen, Herren- und
Damenloden. [352]

REMY'S
STÄRKE
ist die beste und
billigste, die
in allen besseren
Colonialwaren-
etc. Geschäften



A. Ballié, Möbel- und Bronzewarenfabrik
Freiestrasse 29 **BASEL** z. „Ehrenfels“
Komposition.
Holz- und Feinstmübel, Skulpturen, Bazarbelton (Täfel und Decken), Leuchter, Möbel-
beschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeseisen werden aufs
feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge
aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (sur Zimmerdekoration) sind in schönster Aus-
wahl in meinen Magazinen vorrätig.
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen
Teppichen. (H 2300 Q)
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

“VICTORIA”
Nähmaschinen
sind aus
bestem Material,
ein Muster der
Eleganz,
Leistungsfähigkeit,
Dauerhaftigkeit!
Mit patentirten
Verbesserungen!
Man achte auf die
Fabrikmarke!



Eingetr. Schutzmarke.
Waarenzeichen 8698.
Zu haben in fast
allen Städten
bei den
Alleinvertretern.
Wenn an irgend
einem Platze nicht
vertreten, giebt die
Fabrik die nächst
Bezugquelle an.
Allerliche Fabrikanten:
H. Mundlos & Co., Magdeburg-N. [578]

Alleinverkauf der **Viktoria-Nähmaschinen** für Appen-
zell, St. Gallen und Thurgau bei A. Schwalm, Mechaniker, Bühler (Appenzell
A.-Rh.). In St. Gallen Linsehlstrasse 18. Niederlagen gesucht. (H 945 B) [579]

Gebrüder Hug & Co., Basel.
Grösste Auswahl von
MUSIK
und Instrumenten aller Art.
HARMONIUMS
(H 2325 Q) von Fr. 110.— bis 3000.— [21]
Terminzahlungen. — Vorteilhafte Bedingungen.

Hugo Schindlers Patent-Büstenhalter.
Der einzige branchbare Ersatz für das gesundheitsschäd-
liche Korsett. + 6264. (476)
Nicht zu verwechseln mit den angepriesenen Gesundheits-
Korsetts.
Er beseitigt das lästige Schindren, wie die Bewegung der
Atmung, des Blutkreislaufes, den Druck auf den Magen, Leber
und überhaupt der Baucheingeweide.
Für Leidende, sowie als Umstands- und Nähr-Korsettage
ganz unersetzlich! Für heranwachsende Töchter unentbehrlich!
Wird von allen ärztlichen Autoritäten der Schweiz und
Ausland, sowie vielen Frauen warm empfohlen. Empfehlungs-
schreiben liegen vor.
Bei Bestellungen genügt das Mass über Brust und Rücken,
unter den Armen gemessen, anzugeben.
Die Preise sind per Stück für Qualität: (H 1529 G)
A B C D (Seide) F (Filigran)
Fr. 7.— 10.— 13.— 20.— 15.—
Generalvertreter für die Schweiz: **Peters & Co., Zürich V, Alderstrasse 29.**
Depot in St. Gallen: **Frau M. Christ, Schwalbenstrasse 7.** Um sich vor wertlosen
Nachahmungen zu schützen, achte man beim Einkauf auf den Stempel: Schindlers Patent.



Wer sich nur einmal
mit Bergmanns Lilienmilch-Seife
gewaschen hat
wer sich von den Vorzügen dieser Seife, von ihrer Reinheit, ihrer
Milde, ihrem angenehmen Aroma, ihrer Ausgiebigkeit überzeugt hat,
der wird (H 1218 Z) [222]

Bergmanns Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co.
Dresden Zürich Tetschen a/E,
allen anderen Toilette-Seifen vorziehen.
Erhältlich à 75 Cts. in allen Apotheken, Droguerien und
Parfümeriehandlungen.
Man achte genau auf die
Schutzmarke:
Zwei Bergmänner
denn es existieren miserable Nachahmungen.



Permanente Ausstellung
von
Englischen Water-Closets und Wandbecken
Waschtische, Pissoirs, Bädöfen, Wannen und Douchen,
Bad- und Wascheinrichtungen.
Prospekte gratis. [497]
Zürich, Gosch-Nehlsen, Schipfe 39 und 45. Telephon 3660.

Specialität in Bruchbändern neuester
elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch
Erfindung
unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner: [203]
Band für Mutterbrüche
selbst den grössten Vorfalle ohne Schmerzen zurückdrängend, jede Person
kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollstän-
diges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten und tritt Heilung in 5—6 Mo-
naten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.
Jb. Hügi, Bandagist
Röthenbach bei Herzogenbuchsee.
Telephon!

Rein
ohne jede Beimischung
zu gebrauchen!
Homöop. Gesundheits-Caffee
nach **D^r F. KATSGH**, ächt
wenn mit Marke **KAFFEEMÜHLE** und **FIRMA**
Heinrich Frank Sohn
Lindenberg etc. O. Basel, Mulhouse,
Linz, Komorn, Kacser, Agrom, Barmen,
zu haben in den APOTHEKEN u. SPEZEREIEN. HDLGN.

Der Genuss des indischen Bohnen-
kaffees verschlimmert bei allen Herz-
und Lungenkrankheiten ohne Ausnahme,
bei fast allen Magen-, sowie Nervenleiden
und bei erheblichen, entzündlichen Affek-
tionen den bestehenden Krankheitszu-
stand. Dasselbe gilt ferner von allen
auf Vollblütigkeit beruhenden Uebeln
(namentlich v. Hämorrhoidalzuständen),
denn der indische Bohnenkaffee regt nur
auf und hat keine nährenden Eigen-
schaften. [332]
Der **Katsch-Kaffee** empfiehlt sich
namentlich für Kinder und ganz beson-
ders für Personen, welche schwachen
Magen haben, ebenso für Herz- und Nervenleidende, als ein besonders wert-
volles Nahrungsmittel. — Mit Zusatz von Milch und Zucker gibt dieser Gesund-
heitskaffee ein Getränk, dessen Wohlgeschmack von einem and. Surrogat-Kaffee
nicht erreicht wird, und welcher daher einen vollst. Ersatz für ind. Bohnenkaffee bietet.

Für die Kleine Welt

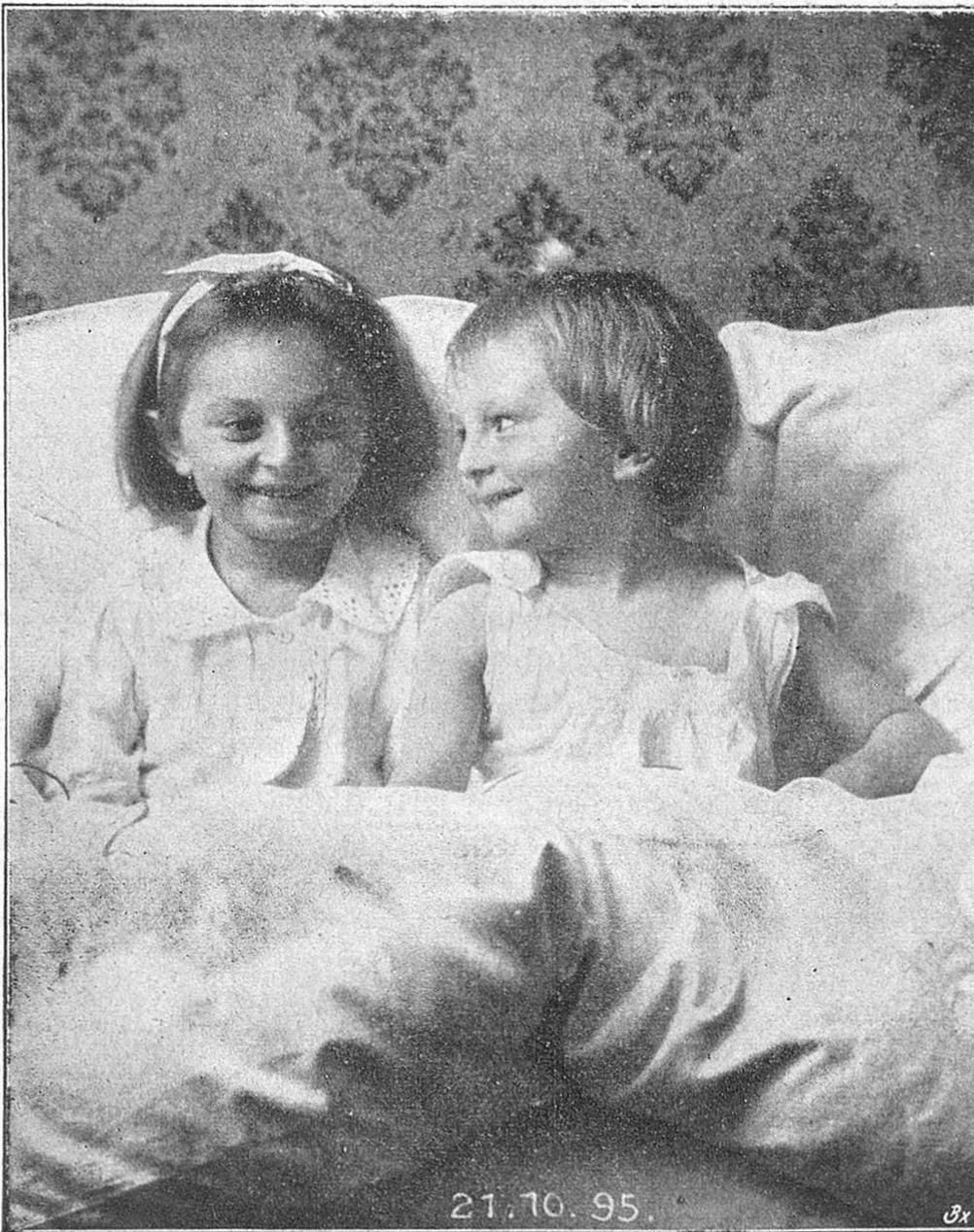
Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 6.

Juni 1897



21. 10. 95.

Bx

Luftschlöffer.

Luftschlöffer.

(Zum Titelbild.)

Der Onkel aus Amerika
Kommt morgen endlich her.
O Willy, trautes Brüderlein,
Wenn's doch schon „morgen“ wär!“
„Was meinst Du, daß er uns wohl bringt
Aus jenem fernen Land?“
„Ich möchte einen Papagei
Mit schillerndem Gewand.“
„Mag sein, daß er ein Äffchen bringt
Mit drolligem Gesicht — — —
Das wär' zwar schlimm, denn es verständ'
Ja unsere Sprache nicht.“
„Vielleicht bringt er ein Pferdchen mit,
Mit Sattel und mit Wagen,
Das müßte dann, o Brüderlein,
Uns schnell in's Weite tragen.“
„Ein Löwe wäre auch nicht schlecht
Als kühner Kamerad,
Wir richten ihm als Stall dann ein
Des Caro Hütte grad.“
„Nein, hör' mein süßes Brüderlein,
Ich weiß was Schön'res noch,
Ein kohlspechschwarzes Negerlein
Wär' mir das Liebste doch.“
Wir lehrten unsere Sprache ihn —
Wie wär' dies wundernetzt —
Und nachts, da schliefen alle drei
In unserm großen Bett.“

Klein Alice.

Eine Erzählung frei nach dem Englischen.

Auf dem Kirchhofe der Stadt B. stand an einem stürmischen Herbst-
tage vor einer kaum gedeckten Gruft ein kleines, zartes Mädchen
von fünf Jahren, die einzige Leidtragende des stillen Herzens da unten,
das da für immer schlief! —

Armes Kind! — Elternlos, heimatlos, ohne Hoffnung auf eine
neue Heimat, hatte sie lange Zeit still geweint, bis ihre Thränen ver-
siegten. Da stand sie in ihrem dünnen Kleidchen, das im Wind hin

und her flatterte, ihre kleinen Hände auf ihr Herz pressend, als ob sie damit Beruhigung für ihren Schmerz zu finden hoffte. „Dein Träumen ist unnütz,“ ertönte plötzlich die rauhe Stimme des Totengräbers, der eben die letzte Schaufel Erde auf alles legte, was das Kind Liebes auf Erden besaß „und deine Thränen rufen deine tote Mutter nicht in's Leben. Schade, daß du keine Angehörigen hast, die sich deiner annehmen, ich sage dir, es ist eine armselige Welt! — Hier kannst du nicht bleiben, ich will dich zu Frau Robert bringen, sie hat Kinder, bei denen du dich nützlich machen kannst.“ Alice gehorchte ihm mechanisch, ihre Blicke immer und immer wieder zu dem Grabe ihrer Mutter lenkend, bis es ihren Blicken entschwunden war. —

In einer Vorstadt der großen Stadt B. finden wir unsere kleine Alice wieder; hell schien die Sonne auf die goldenen Locken der Kleinen, die das liebliche Antlitz umrahmen. Eine große Küche bildete den Wohnraum der Familie, in dem sich Frau Robert, ein Knabe von fünf und ein Mädchen von drei Jahren befanden. Die beiden Kinder zankten sich eben um einen Apfel; den Streit schlichtete am Ende die Mutter mit Süßigkeiten. Frau Robert war eine Frau mit harten, unfreundlichen Zügen, die wenig Liebe verrieten.

Arme Alice! — Mit bleichen Wangen und geschwellenen Augensiedern mühte sie sich vergeblich, das dreijährige Mädchen herum zu tragen. „Kleiner Unnütz willst du das Kind besser halten,“ ertönte die Stimme von Frau Robert in wenig freundlichem Ton; „du verdienst ja nicht einmal die Hafergrütze, die du isst!“ So erklang es den ganzen Tag in wenig ab und zu wohlklingenden Weisen an ihr Ohr. Welcher Abstand! Wie hatte sie zu Hause ihr Mütterchen: „mein Liebling, mein Herzchen“ genannt; mit welcher Freude sah sie dem Abend entgegen, wenn sie auf einem Schemelchen ihr zu Füßen sitzen und den Märchen und Geschichtchen lauschen durfte und jetzt? — Thränen stürzten aus ihren Augen. „Komm her, ich will dir deine Locken abschneiden, für ein Kind, das man aus Barmherzigkeit aufgenommen, passen sie nicht.“ Des Kindes Lippen preßten sich zusammen. „Bitte, Bitte, lassen Sie mir dieselben“ und sie hob ihre Händchen um Mitleid flehend zu ihr empor. „Mütterchen liebte sie so sehr. Sie sagte gar oft, daß sie denjenigen meines verstorbenen Schwesterchens glichen. Bitte, lassen Sie mir dieselben“, und ihre Augen füllten sich von neuem mit Thränen. „Willst du aufhören, von deinen Toten zu reden, es hilft dir nichts,“ und eins, zwei, drei, fielen die goldenen Locken unter der Hand der unbarmherzigen Frau zur Erde. Armes Kind! — In wildem Schmerze schrie sie auf: „Ich muß weinen und wenn sie mich schlagen, das Herz thut mir so weh.“ Wo war denn der liebe Gott geblieben, von dem ihr Mütterchen gesagt, daß er Witwen und Waisen beschirme?

„Na, na, was ist denn hier los?“ und unter der Thüre erschien das breite, freundliche Gesicht des Milchmannes, indem er auf die Locken deutete, die am Boden lagen. Er hatte des Kindes Schrei gehört. „Wie heißt dieses Kind und wem gehört es?“ und sein gutherziges Gesicht blickte voll Mitleid zu der Kleinen hinüber; ihm war nichts peinlicher, als ein Kind weinen zu sehen. „Ein Kind ist's, das ich aus Barmherzigkeit aufgenommen, das schrie, weil ich ihre Locken abschnitt,“ das ist alles, sagte Frau Robert mit einer verächtlichen Geberde ihres Kopfes, die durch sein Dazwischenkommen doch nicht wenig verblüfft war. „So wird Wohlthun stets belohnt. Nichts auf der Gotteswelt hat sie zu thun, als die Kleinen zu hüten, die Küche zu scheuern und hie und da eine Kommission zu besorgen. Sie verdient wirklich nicht das kalte Wasser.“ Jennys Herz, das so weit war, wie seine Farm, zu der eine Anzahl Grundstücke gehörten, schlug voll Mitleid für die kleine Weinende. „Aber Frau Robert! Das Kind ist nahe daran, krank zu werden. Was fangen Sie dann erst mit ihr an? Sie ist viel zu schwach, um die Arbeit, die Sie von ihr verlangen, zu verrichten. Geben Sie die Kleine mir.“ „Meinetwegen, ich bin froh, wenn ich sie los bin; sie ist ja doch zu nichts nütze, die hochmütige Kleine.“ „Willst du mit mir kommen?“ wandte er sich mit seinem natürlichen, freundlichen Lächeln an Alice. Bei dieser freundlichen Rede erheiterte das liebliche Gesichtchen des Kindes: „gerne, gerne, wenn ich darf,“ und vertrauend legte es sein Händchen in seine rauhe Rechte. Draußen hob er das Kind mit starkem Arm auf den Wagen und dahin ging es in schnellem Trabe der neuen Heimat zu. Unterwegs entspann sich ein trauliches Gespräch zwischen ihnen. Alice mußte ihm erzählen, wie sie zu der bösen Frau Robert gekommen. Von meiner Mutter Grab. „Armes Ding, armes Ding!“ sagte Jenny, sich verstohlen mit dem Rockärmel eine Thräne abwischend. „Thut nichts! Thut nichts,“ als er sah, daß ein Schatten über das wieder so fröhliche Gesichtchen der Kleinen huschte, „wollte dir nicht wehe thun. Aber wie in aller Welt kommst du zu dem geschorenen Kopfe?“ indem er voll Verwunderung sie betrachtete. „Frau Robert hat mir die Locken abgeschnitten.“ „Die alte Hexe, die wird schon noch ihre Strafe bekommen. Wie sollst du es gut haben bei mir, ich habe einen schönen Garten, wo du dich nach Herzenslust tummeln kannst.“ In wenigen Stunden hatten sie den Hof erreicht. Unter der Hausthür erschien eine freundliche Frau, die etwas verwundert den neuen Ankömmling musterte. „Hier bringe ich dir ein Kind für unsere verstorbene Lily. Wie wollen wir sie lieb haben. Gott strafe mich, wenn je ein hartes Wort über meine Lippen kommt. Aber jetzt gib der Kleinen was Rechtes zu essen; sie wird hungrig und durstig sein und nachher der Ruhe bedürfen.“ Wie ruhte es sich gut in dem weichen Bettchen in menschenfreundlicher Umgebung

aus. Als die Beiden zum Gutenachtgruß an ihr Bettchen traten, lag sie bereits in tiefem Schlummer. Spuren von Thränen glänzten auf ihren Wimpern, aber sie galten der Freude, eine Heimat gefunden zu haben. Ja, ja, lieb Mütterchen hatte wahr gesprochen; der liebe Gott beschirmt Witwen und Waisen. Durch das geöffnete Fenster drangen in vollen Accorden die Abendglocken herüber. Die beiden Eltern drückten sich stumm die Hand, dem Herrn dankend, der sie ein so liebes Kind finden ließ.

Marie Sandmeyer.

Die Zwillingsspuppen.

(Ein Märchen.)

Am Schaufenster eines Dorfladens standen zwei Zwillingsspuppen. Es waren Wachspuppen mit goldenem Haar und blauen Augen; zwei Schwestern, die sich zärtlich liebten. Stets hatten sie mit Schrecken an den Augenblick gedacht, da sie getrennt würden; aber dennoch war das Leben im Schaufenster auch gar langweilig und unangenehm, besonders wenn die Sonne durch das Glas schien, was für ihre Wachsgesichtchen nicht vorteilhaft war.

„Es betrübt mich,“ sagte da eines Tages die eine Puppe zur andern, „daß wir nicht so hübsch sind, wie wir dachten, denn niemand scheint uns zu bemerken.“

Was die andere Puppe darauf antworten wollte, weiß ich nicht, denn im selben Augenblicke kamen zwei Kinder um die Ecke gelaufen und blieben vor dem Schaufenster stehen. Es waren ein Knabe und ein Mädchen, und die beiden Puppen horchten nun gespannt auf deren Gespräch.

„Nun, Ella,“ sagte der hübsche Junge im Matrosenanzuge, „was wollen wir kaufen? Ich habe viel Geld bekommen, und Du kannst Dir nun Dein Geburtstagsgeschenk auswählen.“

Es dauerte lange, bis Ella sich entschließen konnte, endlich sagte sie: „Ich denke, ich möchte am liebsten eine von diesen Puppen haben, Max.“

„Gut,“ antwortete Max, „aber welche von beiden willst Du? Sie sind ganz gleich.“

Nachdem sie ein Weilchen gezögert hatte, wählte Ella diejenige mit dem blauen Kleide. So traten die Kinder in den Laden und Max kaufte für die Schwester die Puppe und eine Schachtel Zinnsoldaten für sich selbst.

Plötzlich sagte Ella: „Ich möchte die andere Puppe mit dem rosenroten Kleide auch noch kaufen und sie dem armen Mädchen schenken, das draußen vor dem Fenster steht und so sehnsüchtig nach den Spielsachen schaut.“

Als sie das hörte, würde die Puppe mit dem rosenroten Kleidchen ohnmächtig geworden sein, wenn sie nicht nur eine Puppe gewesen wäre;

denn der Gedanke, in einer ärmlichen Hütte leben zu müssen, während ihre Schwester in ein vornehmes Haus kam, war auch gar zu traurig.

„Gut,“ sagte Max, „Du kannst diese Puppe auch noch kaufen; doch weiß ich nicht, was das Mädchen damit anfangen soll. Es trägt ja bereits ein kleines Baby im Arm.“

Die Verkäuferin wickelte nun beide Puppen in verschiedene Papiere ein, so daß sie sich kaum ein leises Lebewohl zuflüstern konnten. Dann wurden sie fortgetragen. Die eine in ein großes, prächtiges Haus, die andere in eine armselige, kleine Hütte! —

Vierzehn Tage lang hatte die Puppe im blauen Kleidchen gute Zeiten. Ella taufte sie Viktoria und zog ihr jeden Tag ein neues, schönes Kleid an. Bei ihren Spazierfahrten nahm sie die Puppe mit in den Ponywagen und legte sie abends in ein schönes weiches Bettchen. Auch Bruder Max war artig gegen sie und sprach sehr höflich mit ihr. Sie fühlte sich so vornehm und glücklich, daß sie völlig ihrer armen Zwillingsschwester vergaß. Aber leider dauerte dieses Glück nicht sehr lange. Nach vierzehn Tagen bekam Ella ein neues Spielzeug und ließ ihre geliebte Viktoria in einem Schranke im Kinderzimmer liegen, ohne sich weiter um sie zu bekümmern. Da lag sie eine Zeitlang ganz vergessen, bis Max sie eines Tages hervorzerzte, als er ein Spielzeug suchte. Dabei riß er ihr den linken Arm aus. Während alsdann die Geschwister mit Spaten und Kesseln ans Seeufer spielen gingen, packte das Kindermädchen die arme Viktoria mit anderen zerbrochenen Spielsachen in eine Schachtel und trug dieselbe in die Kumpelkammer.

Hier endlich dachte die stolze Viktoria wieder an ihre Schwester und wünschte sehnlich, sie stünden noch zusammen im Schaufenster. — Unterdessen lebte die Puppe im rosenroten Kleidchen in der kleinen Hütte. Sie wurde Gretchen genannt und bekam keine schönen Kleider. Zuerst fühlte sie sich recht unglücklich und beneidete ihre Schwester im vornehmen Hause sehr. Ihr Kleid begann schmutzig zu werden und sie schämte sich darin. Aber nach und nach, als sie sah, wie glücklich sie die beiden armen Kinder machte, begann sie anders zu denken. Das kleine Baby hielt sie fast beständig im Arme und nannte sie „meine liebe Puppe“. Einmal wurde die Kleine krank und lag im Bette; da mußte Gretchen ihr Gesellschaft leisten und als es immer schlimmer wurde, so daß man das Kind ins Hospital bringen mußte, da mußte Puppe Gretchen auch mit; denn die Kleine wollte sie nicht von sich lassen. Da sprach Gretchen zu sich selbst: „Nun wollte ich nicht tauschen um alle schönen Kleider in der Welt. Ich wünsche nur, meine Schwester wäre auch hier.“

Und ihr Wunsch wurde erfüllt, wie sonderbar es auch scheint. Am nächsten Tage kam ein großes Paket für die armen Kinder im Hospital,

mit der Aufschrift „von Max und Ella, wir haben selber eingepackt“. In dem Pakete aber waren eine ganze Menge Spielsachen, alte und neue, zerbrochene und ganze, und unter ihnen mit nur einem Arme, zerknittertem Kleide und schlechter Laune auch Puppe Viktoria. Sobald sie aber ihre Zwillingschwester erblickte, flog die schlechte Laune zum Fenster hinaus und sie war glücklich und zufrieden.

Spät abends dann, als alle Kinder eingeschlafen waren, erzählten sich die Zwillingspuppen ihre Erlebnisse, und Puppe Viktoria kam schließlich zu dem Entschlusse, daß sie von nun an auch versuchen wolle, arme Kinder glücklich zu machen. Sie wurde einem kleinen Mädchen geschenkt, das sie eben so lieb hatte, wie Gretchen das andere.

Als dann die beiden Kinder endlich wieder gesund waren, mußten die Puppen sich von neuem trennen, was sie sehr betrückte. Aber eine jede von ihnen lebte fortan zufrieden und glücklich in einer kleinen Hütte, geliebt und gehegt von einem armen Kinde.

Merkt es Euch, meine lieben, kleinen Leser: Arme Kinder durch kleine Wohlthaten beglücken — das macht ein frohes, zufriedenes Herz!

Briefkasten der Redaktion.

Ella S in **Tioga P^h**. Geschwind ein Grüßchen auf diesem Wege, lieber Schatz, von Deiner flüchtigen Cousine. Könnte ich Dir jetzt nun auch sagen, wie viel Schönes ich auf der Reise gesehen habe und auch jetzt jeden Tag sehe und dabei habe ich vom frühen Morgen bis zum späten Abend noch das reinsten Concert von all den herzigen Vogelstimmen ringsumher. Ja, ja! Du mußt schon selber einmal kommen und erfahren, was das kleine „Nestchen“ auf der Höhe für schöne Genüsse bietet.

Deine liebende Tante mit den Cousins und Cousinen habe ich alle wohl angetroffen; natürlich waren alle sehr begierig, sich von Dir und Deinen lieben Papa und Mama erzählen zu lassen. Beim Eintreten in mein Zimmerchen begrüßten mich gleich die Bilder von Euch Lieben. War das nicht eine nette Idee von meinen Geschwistern? Sie hatten auch das Innere des Hauses mit Blumen und Grünem ganz ausgeschmückt für mich; ich wollte nur, Du hättest es sehen können. — Wie geht es lieb' Papa und Mama und Dir selber? Und was macht der gute „Major“? — Wie schön wird auch Euer Haus jetzt wieder ausschauen im frischen Grün!

Nun aber für heute: Good-bye lieber Schatz! Ich stecke gegenwärtig tief in Briesschulden und muß Dich auf später vertrösten. Sei mit Deinen lieben Papa und Mama aufs herzlichste begrüßt von uns allen, ganz besonders aber von Deiner Cousine

Elise.

Anna S in **Frauenfeld**. Ein liebes, neues Schreiberlein, das tapfer seine Ferien benutzt, um sein fröhliches „Grüß Gott!“ zu sagen. Gelt, es geht leichter, die Kartoffeln zu essen, als sie zu legen. Und doch denkt man in der Stadt so wenig daran, was es braucht, bis die Köchin die Kartoffeln uns auf den Tisch bringen kann. Solcher Austausch in den Ferien ist nicht nur vergnüglich, sondern auch belehrend, denn man sieht gegenseitig neues und lernt dabei. Kommt Bäschen Louise G. nun in den Sommerferien zu Dir nach Z.? Dann werdet Ihr unzweifelhaft baden, schwimmen und

rudern, wenn wenigstens das Wetter schön ist. Schreibe mir zu selber Zeit dann auch und laß den kleinen „Hansi“ mitthun, der so stolz ist auf seine ersten Buchstaben.

Rudolf G . . . in Luzern. Dir scheint das Reisen ja besonders gut zu gefallen und das Lernen im Eisenbahnwagen macht Dir Spaß. Dein Bericht war mir besonders interessant, weil eine Frage über diese Sache im Sprechsaal der „Schweizer Frauen-Zeitung“ eben gestellt wurde. Du selbst bemerkst



nun lauter Vorteile von dieser Art zu lernen. Bei anderen liegt die Sache aber nicht so günstig. Nicht jedes Kind hat einen treu besorgten lieben Vater als Begleiter auf seinen Fahrten; einen Vater, der mit dem Sohne lernt, der ihn so aneifert und sein Wissen mehrt. Du hast alle Ursache, Dich über Deinen Vorzug zu freuen und dankbar das Neuzerste zu tun, um dessen auch recht würdig zu sein. — Die kleine Hella in Zürich hat ein allerliebstes Briefchen geschrieben. Sie hat jetzt schon Heimweh nach Dir und wünscht, daß Deine Reise sich nicht gar zu weit ausdehne. Sie will mir auch schreiben, wo Ihr jeweiligen Aufenthalt habet und wie es Euch geht. Ich wünsche Euch viel Glück auf die Reise und den schönsten Erfolg. Laß aus der Fremde auch einmal eine Briestaube fliegen.

Jeanette K in Lausanne. Wer hätte gedacht, daß Du so ein scheuer, heimwehkranker Vogel würest, dem die Freundschaft nicht den mindesten Ersatz zu bieten vermag für den traulichen Umgang mit der liebenden Mutter und mit dem kleinen Schwesterchen. Wehre Dich tapfer gegen die trübe Stimmung. Schau alle Deine Altersgenossinnen an; alle haben sie auch ihr Elternhaus verlassen müssen und auch diesen ist nun der tägliche Verkehr mit liebevollen Geschwistern verunmöglich. Du hast doch noch die regelmäßige Korrespondenz und weißt, daß Du innert einer bestimmten Frist wieder ins heimische Nest zurückkehren kannst. So gut wie Dir wird's nicht allen, denn es gibt sicherlich mehr als eins, dem kein Vaterhaus sich mehr öffnet, wenn es seine Pensionszeit hinter sich hat, sondern das dann, auf seine eigenen Füße gestellt, sein Brod unter Fremden verdienen muß. Schließe Dich einer solchen Mitschülerin in Freundschaft an und Du wirst zur Einsicht kommen, wie wenig Du zum Weinen berechtigt bist. Ich denke, daß ein nächstes Brieflein mir zeigen wird, wie Jeanette das Lachen wieder gelernt hat. Dir und Deiner lieben Pensionsmamma herzlichen Gruß.

Logogriph.

Mit ü hat's oft dein Ohr vernommen;
 Mit e die Guten sind's und Frommen;
 Mit ä folgt stets es bösen Thaten;
 Mit i gekocht wird's und gebraten;
 Mit ei dir noch übrig bleibe!
 Mit au du die Zeit vertreibe.

**Auflösung der Charade in Nr. 5.
 Mannheim.**